Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1.10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte wöchentlich 63 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig, Sonnabends 25 Goldpfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 38 070.

Nr. 80 | Donnerstag den 3. April 1924 | 50. Jahrg.

Die Wirkung des Münchner Urteils.

Die Kommentare, mit denen die politische Presse aller Schattierungen die Urteilsverkündung im Hochverratsprozeß begleitet hat, spiegeln alle Tonarten und alle Stimmungen wieder, vom begeisterten Jubel über den Freispruch, den Ludendorff erfahren hat, bis zur tiefsten Erschütterung über den Weg, den in München die Justiz getrieben worden ist, und bis zu heller Empörung und rücksichtslosester Kampfansage der Parteien gegeneinander.

Bedeutungsvoller als der Spiegel der innerdeutschen Stimmungen bleibt aber **das Urteil des Auslandes**, denn dieses Urteil zeigt nicht nur die Stimmung der einzelnen Nationen Deutschland gegenüber, sondern es wird auch für die praktische Betätigung ihrer Politik in der weiteren Entwicklung der internationalen Auseinandersetzungen ein sehr wesentlicher Faktor sein. Die Freisprechung Ludendorffs als Ergebnis des Prozesses hat wohl keinen der kritischen Beobachter überrascht, die von draußen her den Münchener Prozeß verfolgt und die Atmosphäre, in der er sich abspielte, analysiert haben. Und so ist es in den Kommentaren der ausländischen Presse auch viel weniger der Urteilsspruch selbst, als die Verhältnisse, unter denen er zustande gekommen ist, mit denen man sich kritisch beschäftigt.

In Frankreich

findet die nationalistische Presse selbstverständlich volle Befriedigung an der Möglichkeit, ein „bedrohliches Anwachsen der nationalistischen Flut in Deutschland“ feststellen zu können, und sie beschränkt sich keineswegs auf diese Feststellung, sondern versucht sie sofort auszumünzen, indem sie dem englischen Verbündeten das drohende Bild der anschwellenden deutschen Revanchegelüste vorhält. Dem „Matin“ bleibt es vorbehalten, sich bis zu der Behauptung zu versteigen, die deutsche Regierung, insbesondere der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, habe dieses Urteil gewollt und vorbereitet. Stresemann, Stinnes und Ludendorff seien die Vertreter ein und derselben Richtung, und das deutsche Volk lasse sich bereitwillig in diese Richtung hineinsteuern. Die ganze Arbeit der Sachverständigen sei vergebens, denn sie gehe von falschen Voraussetzungen aus, von einem falschen Bilde Deutschlands, das in Wirklichkeit das Land Ludendorffs sei. Auf der anderen Seite wendet sich auch die französische Linkspresse mit großer Schärfe gegen das Urteil, auch sie mit der gleichen Verdächtigung, daß die verantwortlichen Leiter der Reichspolitik das Münchener Urteil begünstigt oder zum mindesten herbeigewünscht hätten, und daß sie auf diese Weise **dem Imperialismus Poincarés die Waffen lieferten**, mit denen er die englischen Bemühungen um einen Ausgleich zu Boden schlagen könne.

Auch in England

hat das Münchener Urteil einen **außerordentlich ungünstigen Eindruck** gemacht, der sich in der Presse aller Parteien widerspiegelt. Die konservative „Morningpost“, die an Ludendorff als Soldat wie als Politiker sehr scharfe Kritik übt, nennt das Prozeßverfahren ebenso lächerlich wie den Münchener Putsch selbst und meint, in jedem anderen Lande würde ein Mann wie Ludendorff durch Unterbringung in einem Sanatorium unschädlich gemacht werden. Unter der Überschrift „Der Clown im Stahlhelm“ übt die „Daily News“ an dem Politiker Ludendorff vernichtende Kritik und schließt ihren mit schärfster Ironie getränkten Artikel: „Wir hoffen, daß Ludendorff wenigstens einer Strafe nicht entgehen wird, wir hoffen, daß er in den Reichstag gewählt wird. Der Parlamentarismus hat einige Schwächen, aber eine große Stärke: er enthüllt erbarmungslos die Idioten.“

Die Auswahl aus den ausländischen Kommentaren ließe sich beliebig vermehren, die Meinung bliebe immer dieselbe. Für die Auseinandersetzungen, die über die lebenswichtigen Fragen der deutschen Zukunft bevorstehen, hat der Münchener Prozeß und sein Ausgang die Position Deutschlands aufs schwerste geschädigt und die Stellung derer, die uns übel wollen, außerordentlich gestärkt. Das ist eine Warnung, die für die innerpolitische Entwicklung in vorletzter Stunde kommt, aber wer möchte Optimismus genug aufbringen, zu glauben, sie komme noch rechtzeitig?

*

Hitler, Dr. Weber und Kriebel auf Festung.

München, 3. April. (T.U.) Gestern nachmittag wurden Hitler, Dr. Weber und Kriebel im Kraftwagen nach Landsberg a. L. zur Strafverbüßung gebracht. Die Absperrungen in der Blutenburgstraße sind bereits wieder aufgehoben. Die Stacheldrähte vor dem Regierungsgebäude sind weggekommen.

In München haben Fackelzüge und Kommerse zur Feier des Urteils stattgefunden.

Kahr, Lossow und Seißer in Meran.

Meran, 3. April. (T.U.) Kahr, Lossow und Seißer, die vor der Urteilsverkündung im Hitler-Prozeß aus München abgereist sind, halten sich zurzeit hier auf.

Die Bayerische Volkspartei zum Urteil.

München, 3. April. (T.U.) Die bayerische volksparteiliche Korrespondenz schreibt zum Volksgerichtsurteil im Hitler-Prozeß u. a.: Man muß zu dem Schluß kommen, daß hier ein Urteil gefällt ist, das dem Rechtsempfinden in keiner Weise gerecht wird, weil die Straftaten und das Objekt der Straftaten einerseits und das Strafmaß andererseits in keinem Verhältnis zueinander stehen.

Die Schlußredaktion der Sachverständigenberichte.

Paris 3. April. (WTB.) Der Bankunterausschuß und das Komitee Dawes, die zu einer Vollsitzung zusammengetreten sind, haben gestern vormittag und nachmittag getagt. Alle noch in der Schwebe befindlichen Fragen sind im Laufe dieser Sitzungen endgültig geregelt worden.

Der Redaktionsunterausschuß hat nunmehr allein noch die letzte Hand an seinen Bericht zu legen. Es ist wahrscheinlich, daß beide Komitees eine gemeinsame Sitzung abhalten werden, in deren Verlauf der Gesamtbericht, in dem ihre Arbeiten zusammengefaßt sind, der Billigung aller Sachverständigen unterbreitet werden soll. Der Zeitpunkt dieser Sitzung ist noch nicht festgesetzt.

Paris, 3. April. (WTB.) Der Redaktionsunterausschuß des Komitees Dawes setzte gestern nachmittag seine Verhandlungen fort. Gestern vormittag hat auch das Komitee Mac Kenna seine Verhandlungen wieder aufgenommen. Die Übernahme des Sachverständigenberichts an die Reparationskommission wird nach dem Intransigeant einen feierlichen Charakter tragen. Alle Repkomitglieder und Sachverständigen werden der Zeremonie beiwohnen. General Dawes werde bei Übernahme des Berichts das Begleitschreiben verlesen. Barthou werde mit einer Ansprache erwidern.

Paris, 3. April. (WTB.) Der Brüsseler Korrespondent des Temps meldet, man sei in autorisierten Kreisen in Brüssel der Ansicht, daß die alliierten Regierungen die Schlußfolgerungen der beiden Sachverständigenkomitees ohne Verzug in ihrer Gesamtheit annehmen werden. Es werde erklärt, daß kurz nach der Überreichung des Berichtes eine Zusammenkunft der beiden Ministerpräsidenten in Paris als unumgänglich nötig gehalten werde.

Deutschland und die Vorschläge der Sachverständigen.

Ablehnung der deutschen Kontrollnote wahrscheinlich.

Berlin, 3. April. (Priv.-Telegr.) Als Richtpunkte für die deutsche Beurteilung der Sachverständigenergebnisse, wie sie ohne Rücksicht auf politische Tendenzen und Wahlpropaganda zu wünschen seien, sind nach vertrauenswürdigen Informationen etwa folgende Hauptpunkte festzuhalten.

1. Die Grundlagen der ganzen Sachverständigenarbeit ist die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit des Reiches.

2. Die Einschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit ist hauptsächlich durch die amerikanischen Sachverständigen erfolgt und zwar auf Grund sehr genauer Studien in Berlin.

3. Die Vorschläge für die Organisation der Reichsbahn als Sicherheit für eine Anleihe und für die Errichtung der Goldemissionsbank sind tragbarer geworden, als eine zeitlang zu erwarten war. Selbstverständlich werden von Deutschland Opfer und Zugeständnisse verlangt, aber

die deutsche Souveränität bleibt unberührt.

4. Die **Monopole** oder richtiger gesagt, die indirekten Steuern werden das ganze Volk belasten, aber nicht so hoch, wie es der Fall sein würde, wenn das vorgeschlagene Arrangement nicht zustande käme.

5. Die jetzt von deutscher Seite als unmöglich erklärten

Zahlungen beginnen erst nach vier Jahren.

Es wäre im Interesse des Reiches, sie nicht ohne weiteres abzulehnen, sondern ihre Möglichkeit mit der gleichen Sachlichkeit zu prüfen, wie es von Seiten der Experten geschehen ist.

6. Die Ratschläge der Sachverständigen werden einstimmig sein, und das Reich hat sich bereits vor dem Beginn dieser Untersuchung dazu bereit erklärt, ein unparteiisches Sachverständigenurteil anzunehmen. Allerdings war bei diesem Angebot an ein Komitee gedacht, zu dem auch Neutrale gehören sollten; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Teilnahme der Herren Vissering und Kassel zu anderen Resultaten geführt haben würden.“

*

London, 3. April. (T.U.) „Daily Mail“ weiß aus zuverlässiger Quelle, daß die beiden Berichte von sämtlichen Sachverständigen soweit sie an der Abfassung beteiligt waren, unterzeichnet sind. Der Begleitbrief des General Dawes soll, wie „Petit Parisien“ betont, von demselben Geiste zeugen, wie die Worte, mit denen General Dawes auf die Ansprache Barthous anläßlich der Einsetzung des Ausschusses geantwortet habe. Weiter wird in dem Begleitbrief gesagt, daß Deutschland zahlen muß und unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß, wenn seiner Zahlungsfähigkeit auch nicht zuviel zugemutet werden kann, es andererseits ungerecht wäre, wenn Deutschland nicht Opfer auf sich nehmen würde.

Paris, 3. April. (T.U.) Von den verbündeten Regierungen hat bisher noch keine der Botschafterkonferenz ihre Auffassung über die neue deutsche Note mitgeteilt, doch erscheint es nicht zweifelhaft, so meint tendenziös „Echo de Paris“, daß bei einer sachlichen Auslegung des Versailler Vertrages der deutsche Vorschlag auf Betrauung des Völkerbundes mit der Kontrolle abgelehnt werden muß.

Die Pfänder.

Paris, 3. April. (T.U.) Dem „Echo de Paris“ zufolge bieten die Sachverständigen Frankreich bezw. den Verbündeten folgende Pfänder an:

1. Deutsche Eisenbahnen (11 Milliarden Vorzugsaktien) und eine Transportsteuer von 290 Millionen;
2. Hypothekenwerte im Betrage von 6 Milliarden;
3. die Erträgnisse der Steuereinnahmen und der Monopole in Höhe von 1200 Millionen jährlich.

Insgesamt eine Jahresleistung von 2450 Millionen Frank, während der Dauer des Moratoriums werden insgesamt 5½ bis 5¾ Milliarden an Frankreich gezahlt werden.

Vor dem Abschluß.

Paris, 3. April. (T.U.) Die beiden Sachverständigenausschüsse werden heute noch eine gemeinsame Sitzung abhalten, so daß dann der Uebergabe der Berichte an den Vorsitzenden der Reparationskommission keine Hindernisse mehr entgegenstehen. Der Bericht wird sofort allen alliierten Regierungen zugestellt werden, worauf zunächst eine Besprechung zwischen Poincare, Theunis und Macdonald stattfinden wird, der nach dem „Newyork Herald“ zufolge Ende des Monats eine interalliierte Konferenz folgen wird, die möglicherweise aber mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen auch noch etwas später stattfinden dürfte.

Ludendorff redet.

München, 3. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Auf einer vom Verbande der nationalgesinnten Soldaten, vom Offiziersbund und vom Jungdeutschen Orden veranstalteten Bismarckfeier sprach gestern General Ludendorff, der mit Frick, Röhm und Brückner stürmisch begrüßt wurde. Ludendorff gedachte zunächst Hitlers, Webers und Kriebels, die jetzt in Unfreiheit in Landsberg seien und des erkrankten Pöhner. Auf den Spruch des Gerichts wolle er nicht zurückkommen. Dieser Spruch aber am 1. April, dem Gedächtnistage Bismarcks sei eine Entweihung dieses Tages. Er sprach alsdann über die beiden den völkischen Gedanken bedrohenden Feinde: die Uneinigkeit und die ultramontane Gefahr, verwahrte sich aber dagegen, einen Kulturkampf gewollt zu haben. Mit einem Heil auf den Frontgeist schloß er eine Ansprache, die ihm stürmischen Beifall und Blumen eintrug.**

Die Streikgefahr bei der Reichsbahn.

Berlin, 3. April. (T.U.) Seit mehr als einer Woche sind die Reichsbahndirektionen von Teilstreiks der Eisenbahnarbeiter in den Werkstätten, den Güterhallen und in den Güterböden bedroht, und die Bewegung, die von Württemberg ausgegangen ist, hat auf die Bezirke Magdeburg, Nürnberg, Mannheim, Hamburg und seit gestern auch auf Berlin übergegriffen. Es handelt sich vorläufig noch um wilde Aktionen der Arbeiter, die von den gewerkschaftlichen Organisationen nicht gutgeheißen worden sind, doch ist seit gestern abend, nachdem im Reichsverkehrsministerium die Verhandlungen erneut gescheitert sind, ohne Frage eine Verschlimmerung der Lage eingetreten. Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen verhandelten gestern bis in die Nacht hinein im Reichsverkehrsministerium mit den Vertretern der einzelnen Ressorts, und daneben fanden Besprechungen zwischen dem Reichsverkehrsminister, dem Reichsfinanz- und dem Reichswirtschaftsminister statt. In der Hauptsache verlangen die Arbeiter eine Angleichung ihrer Bezüge an die Gehaltsaufbesserungen für die Beamten, die im Mittel 20 Prozent betragen. Das Reichsverkehrsministerium erklärte nun gestern, daß eine Lohnaufbesserung nur zur Höhe von 9 Prozent möglich sei und daß aus finanziellen Gründen eine Kürzung des Urlaubs für die Arbeiter unbedingt nötig sei. Weiter soll eine Kürzung der Krankengeldzuschüsse, der Kinderzulagen und der Vergütungen für die Wege zur Arbeitsstelle stattfinden. Der Vertreter des Reichsverkehrsministers betonte, daß das Ministerium durchaus gewillt sei, seine Arbeiter angemessen zu entlohnen. Die Finanzlage des Reiches lasse aber zurzeit größere Erhöhungen nicht zu. Man könne und dürfe nicht die **Gefahr einer neuen Inflation durch größere ungedeckte Ausgaben** hervorrufen. Dieser Standpunkt wurde auch vom Reichsfinanzministerium und vom Reichswirtschaftsministerium auf das nachdrücklichste vertreten. Die Gewerkschaften treten im Laufe des heutigen Tages zusammen, um zu dieser Sachlage Stellung zu nehmen.

Auf dem Anhalter Bahnhof hat der Streik der Güterbodenarbeiter dazu geführt, daß bis auf weiteres die Annahme von Eil- und Frachtstückgut mit Ausnahme leicht verderblicher Waren und Lebensmittel gesperrt werden mußte. Auch aus dem Reich selbst ist die Beförderung der genannten Güter mit Ausnahme von Lebensmitteln nach dem Anhalter Bahnhof amtlich gesperrt worden.

*

Verschärfung des Eisenbahnerstreiks im Westen.

Elberfeld, 3. April. (T.U.) Gestern sind die Arbeiter der Eisenbahndirektion Elberfeld in verschiedenen Städten in den Ausstand getreten. Betroffen sind bis zur Stunde folgende Bahnhöfe: Elberfeld-Hauptbahnhof, Elberfeld-Mirke, Elberfeld-Barresbeck, Elberfeld-Steinbeck, Vohwinkel, Cronenbeck, Barmen-Rittershausen, Gevelsberg, Geisecke, sämtliche Bahnmeistereien auf der Strecke Meschede—Langschede, ferner in Fröndenberg, Arnsberg und Bernholdshausen. Der Streik hat bereits ziemlich scharfe Formen angenommen. Die verschiedenen Stellen sind bereits von Polizeibeamten umstellt und werden bewacht. Wie die Gewerkschaften mitteilen, beabsichtigen die Streikenden mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eine Behinderung des Zugverkehrs nicht durchzusetzen.

Dagegen berichtet Donnerstag morgen WTB.:

Berlin, 3. April. Wie den Blättern von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben

die Streiks der Eisenbahner abgeebbt.

Nachdem heute morgen vor 7 Uhr eine Versammlung abgehalten worden war, wird in Berlin voll gearbeitet. Im Direktionsbezirk Elberfeld streiken etwa 500 Mann, in Erfurt 130. In den Bezirken Karlsruhe und Magdeburg hat sich die Lage gebessert; in Württemberg ist sie unverändert. Die Stimmung ist im allgemeinen gegen den Streik.

Die deutsche Antwort auf die letzte Kontrollnote.

Der deutsche Botschafter in Paris hat am Dienstag nachmittag dem Präsidenten der Botschafterkonferenz die deutsche Antwort auf die Kontrollnote vom 5. März überreicht. Die Kontrollnote der Botschafterkonferenz bildete seinerzeit bekanntlich insofern eine Überraschung, als die Alliierten entgegen der deutschen Auffassung der Ansicht waren, daß die Tätigkeit der Militärkommission durchaus nicht als beendigt anzusehen sei, und daß sich der Vorschlag einer verkleinerten Kommission auf die bekannten fünf restlichen Punkte bezog. Die Note regte an, nunmehr die Aufgaben der Militärkontrollkommission auf die Vereinigung der fünf Punkte zu beschränken und sie später durch ein anderes Organ zu ersetzen. Die deutsche Antwort stellt sachlich ein Eingehen auf diese Anregungen dar, was im Ausland als ein Nachgeben gewertet werden dürfte. Zunächst einmal gesteht die Note den Alliierten angesichts der von ihnen geäußerten Bedenken das Recht zu, sich nach dem Stande der deutschen Abrüstung auch außerhalb der fünf Punkte zu erkundigen. Das Problem wird aber so gefaßt, daß es sich nach der einwandfreien Feststellung, zumal von authentisch englischer Seite, daß mit Ausnahme der fünf Punkte die deutsche Abrüstung beendet sei, nur noch darum handeln kann, ob sich der Stand der Abrüstung heute gegenüber dem des Sommers geändert hat. Das aber zu prüfen, ist laut Art. 213 des Versailler Vertrages nicht Sache der alliierten Militärkontrollkommission, sondern Sache des **Völkerbundes**. Der Art. 213 ist eigens für Fälle erdacht, in denen der Völkerbund den Eindruck gewinnt, daß sich im Stande der deutschen Rüstungen Veränderungen vollzogen haben, die vom Standpunkt der gesamteuropäischen Interessen zu Bedenken Anlaß geben. Der grundlegende Unterschied zwischen diesem Artikel und dem Art. 203, der die alliierte Kontrollkommission konstituierte, ist aber der, daß die deutsche Abrüstung die Vorbedingung für eine allgemeine Abrüstung darstellen soll und daß die Frage der Aufrechterhaltung des durch die deutsche Abrüstung die Vorbedingung für eine allgemeine Abrüstung darstellen soll und daß die Frage der Aufrechterhaltung des durch die deutsche Abrüstung geschaffenen Zustandes in den Rahmen der allgemeinen Abrüstung hineingehört. Praktisch finden diese Gedankengänge ihren Ausdruck in dem **Gegenvorschlag, zur Durchführung der bekannten fünf Punkte von vornherein ein Sonderorgan ins Leben zu rufen,** das hinsichtlich seiner Zusammensetzung die Gewähr für ruhige Verhandlungen in dieser letzten Phase der Abrüstung bietet. Es wird angeregt, daß die Existenz dieser Kommission terminmäßig befristet wird. Zur Kontrolle des augenblicklichen deutschen Rüstungsstandes verweist die deutsche Note die Botschafterkonferenz an den Völkerbundsrat und stellt gleichzeitig anheim, zur Vermeidung eines Neben- und Durcheinanderarbeitens zweier Kommissionen für beide Kontrollarten eine einheitliche Kommission des Völkerbundes zu bestellen. **Freilich liegt in der Betrauung eines größeren Mächtekreises mit der Kontrolle eine Gefahr für Deutschland, die nur dann behoben werden kann, wenn die Zusammensetzung der Völkerbundskommission nach Bedeutung und geistiger Einstellung ihrer Mitglieder nicht als im Interesse einzelner Mächte, sondern nur im gesamteuropäischen Interesse handelnd erscheinen kann.** Dabei wird in der Note auf das schreiende Mißverhältnis zwischen dem deutschen Rüstungsstande und demjenigen seiner Nachbarn hingewiesen.

Formal ist die Note sehr geschickt und wahrt die moralischen Ansprüche des deutschen Volkes, die in dem Satz gipfeln, daß man Deutschland gegenüber einer Nation von Tradition und lebendigem Gefühl von nationaler Würde auf die Dauer unmöglich alles auf die Formel „Befehl und Unterwerfung“ stellen kann. Wenn sachlich die Note als ein Eingehen auf den an sich nicht gerechtfertigten Standpunkt der Botschafterkonferenz bedeutet, so glaubte die Reichsregierung offenbar, alles vermeiden zu müssen, was im gegenwärtigen Stande der Reparationsverhandlungen zu Konflikten führen könnte, zumal die Anregung der Botschafterkonferenz auf englische Initiative zurückzuführen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0001
DFG

Der Tote von St. Martin de Re

wurde gestern in Berlin auf seiner letzten Fahrt von der Reichs- und Staatsregierung und vielen Vereinen würdig begrüßt, worüber bereits gestern kurz berichtet wurde. Die Rede des Vizekanzlers Jarres verdient im vollständigen Text beachtet zu werden, fordert sie doch das Recht für die Gefangenen in französischen Kerkern und für 140 000 Ausgewiesene.

Dr. Jarres legte ein Blumengebinde in der Form eines Eisernen Kreuzes am Sarg nieder und sprach:

„Das Eiserne Kreuz war das Symbol, für das Willi Dreyer im Kriege stritt, dem er auch treu blieb, als das deutsche Schwert zerbrach, das Symbol, für das er litt und starb. Er gab sein junges Leben dahin, um an der Befreiung seines Volkes mitzuwirken. Wir haben hier nicht zu prüfen, ob der Plan, den der Verstorbene vorhatte, geeignet war, der großen Sache des Abwehrkampfes zu dienen, aber dieser Plan ist nicht zur Ausführung, nicht einmal zu den vorbereitenden Handlungen gekommen. Nur wegen der **Absicht** der Ausführung dieses Planes ist Willi Dreyer von dem französischen Kriegsgericht **zum Tode verurteilt und erst nachträglich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden.** Auf der französischen Insel St. Martin de Ré hat man ihn mit den gemeinsten Verbrechern zusammmen eingekerkert, mit denen er auf seine Deportation warten sollte. Vielleicht wäre sein Los milder gewesen, wenn ihm die französische Kugel in Vollstreckung des Urteils in den Kasematten des deutschen Mainz in den Sand niedergestreckt hätte, viele Qualen wären ihm dann erspart geblieben.

Wir wissen nicht, was Willi Dreyer hat erdulden müssen, denn die französischen Kerkermauern sind stumm.

Aber wir wissen, daß er, als er im Sommer vorigen Jahres eingekerkert wurde, ein Hüne von Gestalt, strotzend von Gesundheit des Körpers und des Geistes war, daß ihn dann die bestürzten Eltern elend und zum Skelett abgemagert antrafen, als sie nach St. Martin de Ré an sein Sterbelager eilten.

Eine Schande ist es,

was von der französischen Justiz an diesem Manne getan worden ist. Aber auch wir müssen uns schämen und uns muß der furchtbare Gedanke niederdrücken, daß er durch den Verrat eigener Volksgenossen in die Hände der französischen Justiz gespielt worden ist. Willi Dreyer hat auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges sine Pflicht getan und ist in den Kämpfen für Oberschlesien verwundet worden. Die Zeichen der Ehre, die ihm nachgetragen werden, legen Zeugnis dafür ab, daß er ein deutscher Mann, ein deutscher Kämpfer war. **Wir ehren in ihm den deutschen Jüngling, der ein schönes Zeichen des Opfers gegeben hat und beugen uns vor seinen sterblichen Resten.** Auch dieses Opfer beweist, daß die deutsche Jugend mit Liebe und Treue an der Heimat hängt. Dieses Einzelschicksal von besonderer **Tragik wird der Welt zum Bewußtsein bringen, daß**

noch über 1500 deutsche Gefangene,

die nichts als ihre einfache Pflicht getan haben, in fremden Gefängnissen schmachten, daß **42 Deutsche** auch heute noch fern von der Heimat in französischen und belgischen Gefängnissen eingeschlossen sind. Das deutsche Volk fordert an dieser Bahre, daß ihm endlich die Freiheit zurückgegeben, daß endlich auch die

140 000 Ausgewiesenen

wieder in die Heimat zurückgelassen werden, von der sie mit Gewalt ferngehalten werden. **In der Sehnsucht nach der Freiheit nehmen wir von Willi Dreyer Abschied.** Das deutsche Volk dankt ihm, dessen Name unvergessen sein wird. Auch er ist nicht vergeblich für das Vaterland gestorben."

Während die Reichswehr dann das alte Lied „Ich hatt' einen Kameraden" intonierte, wurden an der Bahre des Verstorbenen zahlreiche Kränze niedergelegt. Dann wurde der Sarg zu dem an der westlichen Bahnhofsseite haltenden Leichenwagen getragen. Vor der Bahnhofsrampe hatte eine **Ehrenkompanie der Reichswehr** Aufstellung genommen, die dem Toten als ehemaligen Feldzugsteilnehmer unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" die militärischen Ehren erwies.

*

Berlin, 2. April. Ein Berliner Mittagsblatt veröffentlicht in großer Aufmachung einen Bericht über die Zusammenstöße nach der Trauerfeier für Dreyer auf dem Anhalter Bahnhof. Demgegenüber wird von zuständiger Stelle festgestellt, daß die **Feier selbst ohne jede Störung in würdigster Form verlaufen ist.** Erst als nach dem Abmarsch der Reichswehr die Bahnhofstraße von der Schutzpolizei vorübergehend abgesperrt wurde, um zu verhinderen, daß ein Teil der Verbände mit wehenden Fahnen hinter der Reichswehr hermarschierte, entstand vorübergehend einige Unruhe. Das Gedränge benutzte ein junger Mann, um eine schwarz-rot-goldene Fahne herabzureißen. Seine Persönlichkeit wurde festgestellt, ebenso die einger anderen jungen Leute in seiner Umgebung, die mit Gummiknüppeln bewaffnet waren. Der Zwischenfall ist somit ohne ernstere Folgen geblieben.

Es ist für unsere politischen Verhältnisse bezeichnend und tief beschämend, daß die gestrige Totenfeier diesen üblen Ausgang nahm. Wer zu ihr mit Fahnenschmuck erschienen war, dem war es doch ernst mit der Ehrung. Man hat überhaupt kein Gefühl nationaler **Würde mehr, wenn man sich angesichts eines Sarges — um Fahnen prügelt.** Und die schwarz-rot-goldenen Farben sind die Reichsfarben. Die Lützowschen Jäger trugen sie . . . .

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung an der Newyorker Schlußbörse 22¹/₈ Geld, 22¼ Brief. Dollarparität 4,51 Billionen.

*

Die VSPD. von Dresden fordert ihre Gesinnungsgenossen auf, in öffentlichen Kundgebungen gegen den Justizmord an Dr. Zeigner und den Freispruch der Münchener Hochverräter teilzunehmen, die am Montag abend in vier hiesigen Sälen stattfinden sollen. U. a. wird der Verteidiger im Zeigner-Prozeß, Rechtsanwalt Dr. Frank-Dortmund, sprechen.

*

Nach einer Mitteilung der Düsseldorfer Ober-Postdirektion ist von der französischen Besatzungsbehörde die „Nordwestdeutsche Zeitung" in Bremerhaven im besetzten Gebiet dauernd verboten worden.

*

Das Chor- und Ballettpersonal der Berliner Staatsoper trat gestern in den Streik und hat seine Mitwirkung bei der Vorstellung des „Trobadour" und der „Verkauften Braut" verweigert. Das Chorpersonal verlangt Anerkennung der Organisation, Gehaltsneuregelung und Schaffung einer Alters- und Hinterbliebenenfürsorge.

*

Wie die vereinigten vaterländischen Verbände mitteilen, haben sie sich an die preußische Staatsregierung mit der Bitte gewandt, die für Berlin in Aussicht genommene Aufführung des Tollerschen Schauspiels „Der deutsche Hinkemann" zu verbieten.

*

Einer Korrespondenzmeldung zufolge wird der Berliner Rundfunksender in der allernächsten Zeit in den Dienst der Wahlpropaganda gestellt werden. Die Sekretäre der verschiedenen Parteien seien bereits zusammengetreten, um eine Verständigung hinsichtlich des Durchspruches von Wahlprogrammen herbeizuführen. Die Einrichtung soll auf die Grundlage unbedingter Parität gestellt werden, sodaß alle Parteien gleichmäßig zu Worte kommen.

*

Mehrere pazifistische Organisationen, die dem deutschen Friedenskartell angehören, veröffentlichen eine Kundgebung, in der sie unter Berufung auf die entsprechende Bestimmung des Versailler Vertrags den sofortigen Übergang von der alliierten Militärkontrolle zur Völkerbundsaufsicht fordern. Bei den entsprechenden Beratungen des Völkerbundsrates soll außerdem Deutschland zugezogen werden.

*

Auf Befehl der faszistischen Regierung ist der Korrespondent des „Daily Herald" aus Italien ausgewiesen worden.

*

Am 29. April wird das Budget im Unterhause in London eingebracht werden. An demselben Tage tritt das Unterhaus zum ersten Male nach den Osterferien zusamen.

*

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß man die Ankunft Morgans dort in Bälde erwartet. Der amerikanische Finanzmann habe die Absicht, sich später nach Angora zu begeben.

*

Nach einer Havas-Meldung aus Berlin hat der schweizerische Bundesrat bei zwei amerikanischen Banken eine Anleihe von 30 Millionen Dollar aufgenommen. Der Betrag wird mit 5 Proz. verzinst und ist in 20 Jahren rückzahlbar. Die Anleihe kann allein in den Vereinigten Staaten zur Anwendung gelangen.

*

Die belgische Regierung hat eine besondere Kommission aus Vertretern der Industriellen, Arbeiter und Finanzwelt zur Ausarbeitung eines Berichtes über den Achtstunden-Arbeitstag ernannt.

*

Aus Kanada wird gemeldet, daß 10 000 Grubenarbeiter in Alberta die Arbeit niedergelegt haben.

Sachverständige und Micumverträge.

Der Sachverständigenbericht müßte nach den bisherigen Ankündigungen am Mittwoch offiziell der Reparationskommission überreicht sein. Nach den heutigen Mittagsmeldungen wird er abermals **verzögert.** Es ist daher überflüssig, sich mit den weiteren Vorberichten der Pariser Presse zu befassen, in der am Dienstag das „Echo de Paris" wieder mit der Meldung auftauchte, daß zunächst eine Anleihe von einer Milliarde Goldmark ins Auge gefaßt sei, und daß alle Milderungen der Ruhrbesetzung von den Leistungen Deutschlands abhängig blieben. Inzwischen hat man sich in der Pariser Presse auf Drohungen geworfen, und in Düsseldorf hat **die Micum die Teilnahme der Bergarbeiterverbände an den Erneuerungsverhandlungen abgelehnt.** Die Micum hat den Bergarbeitern erklärt, daß die Verträge vorläufigen Charakter hätten, da das Reparationsproblem inzwischen von den Regierungen gelöst werden müsse.

Sollten aber am 15. April die Lieferungen aufhören, so würden **die Besatzungsbehörden die Stillegung der Betriebe gegebenenfalls veranlassen.** Das ist nichts anderes als eine **Erpressung** an Arbeitnehmern und Arbeitgebern, denn die Micum weiß ganz genau, daß beide Teile in ihrer wirtschaftlichen Existenz von der Fortführung der wieder in Gang gebrachten Betriebe abhängen.

*

Paris, 3. April. (T.U.) **Die plötzliche Abreise des Ministers** für die öffentlichen Arbeiten nach dem Ruhrgebiet hängt offenbar mit gewissen Vorkehrungen zusammen, die von der französischen Regierung im Hinblick auf den bevorstehenden Ablauf der Micum-Verträge getroffen werden. Der Minister hatte im Verlauf des gestrigen Tages eine lange Unterredung mit Poincaré, der man in hiesigen Kreisen große Bedeutung beimißt. Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Echo de Paris" soll Poincaré dem Minister **bestimmte Anweisungen an die Micum-Vertreter** im Ruhrgebiet mit auf den Weg gegeben haben. Sie dürften dahin instruiert werden, es mit den deutschen Industriellen in Güte und mit Drohungen zu versuchen. Den Industriellen soll eindringlichst vor Augen geführt werden, welche Vorteile sie bei einer gütlichen Regelung haben. Sollten die Industriellen Widerstand zeigen, ist die französische Regierung nach einem angeblichen Meinungsaustausch mit dem belgischen Kabinett fest entschlossen, alle notwendigen Zwangsmaßnahmen zu ergreifen, um die Industriellen zu einer Änderung ihres Standpunktes zu bewegen. Die französische Regierung **will also unter allen Umständen eine Verlängerung der Micum-Verträge mit den Industriellen herbeiführen und steht auf dem Standpunkt, daß, wenn eine Ablehnung von deutscher Seite erfolgt, ein neuer Fall des passiven Widerstandes gegeben sei.**

*

Die Verhandlungen mit der Micum vertagt.

Düsseldorf, 3. April. (T.U.) **Die auf gestern nachmittag anberaumte Besprechung zwischen der Micum und dem Sechser-Ausschuß des Ruhrbergbaus wurde nicht abgehalten, sondern in letzter Minute abbestellt und bis auf weiteres vertagt.**

Essen, 3. April. (T.U.) Am kommenden Freitag findet eine Sitzung des Reichskohlenrats statt. Es verlautet, daß dabei noch einmal die Fragen der Belastung der Ruhrindustrie durch die Micum-Verträge, sowie auch die Forderungen der Bergarbeiter eingehend besprochen werden sollen.

München, 3. April. (T.U.) Zu dem von einer Berliner Mittagszeitung verbreiteten Bericht, daß Kahr und Seißer aus ihrem Urlaub nicht mehr auf ihre Posten zurückkehren werden, erfährt die T.U. München, daß darüber an amtlicher Stelle nichts bekannt ist. Ebenso ist natürlich nichts davon bekannt, daß durch Verfügung des bayerischen Staatsministeriums bereits die Nachfolger für die beiden Herren ernannt worden seien. Oberstleutnant Forstner vertritt als dienstältester Offizier lediglich den abwesenden Obersten Seißer.

Außenpolitische Übersicht.

Die Bildung des Koalitionskabinetts in Südslawien.

Belgrad, 2. April. (T.U.) **Die Bildung des Koalitionskabinetts hat in allen parlamentarischen Kreisen großes Erstaunen hervorgerufen. Vielfach wurde geglaubt, daß die Radikalen wegen der Unmöglichkeit, sich eine Mehrheit zu sichern, die Kabinettsbildung um 24 Stunden verlegen würden. Pasitsch hofft, daß er auch die Deutschen zur Mitarbeit heranziehen kann.**

Abbruch der russisch-rumänischen Verhandlungen.

Wien, 3. April. (T.U.) Die Verhandlungen zwischen den russischen und rumänischen Delegierten wurden gestern abgebrochen, nachdem die russischen Delegierten darauf bestanden, über die endgültige staatsrechtliche Zugehörigkeit Bessarabiens eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen. Die rumänischen Delegierten widersetzten sich auf das lebhafteste dieser Forderung, und so ist der Abbruch der Verhandlungen zu erklären.

Rumänische Truppenansammlungen in Bessarabien.

Moskau, 3. April. Rumänien hat, wie die „Prawda" berichtet, in den letzten Tagen zahlreiche Truppen aus Transsylvanien und der Walachei nach Bessarabien verlegt. Die Zahl der rumänischen Gendarmen an der bessarabischen Grenze ist bedeutend verstärkt worden. Wie bessarabische Flüchtlinge berichten, hat die „Siguranza" (rumänische politische Polizei) einen Überwachungsdienst eingerichtet, dessen drückende Bestimmungen die Erregung und Erbitterung der Bevölkerung immer mehr steigern. Es fällt in Bessarabien auf, daß auch die oppositionelle rumänische Presse, die bisher die scharfen Maßnahmen der Regierung mißbilligte, plötzlich umgeschwenkt ist und in der Tonart der Regierungsprsse schreibt.

Deutschland.

Die demokratische Kandidatenliste

für den 11. Reichstagswahlkreis (Halle-Merseburg) hat folgende Gestalt: 1. Delius, Carl, Postrat in Halle; 2. Rottmayer, Franz, Landwirt in Mahdel b. Herzberg a. d. Elster; 3. Bennewitz, Margarete, Frau, in Halle; 4. Renker, Fritz, Amtsleiter, in Halle; 5. Sonntag, Arno, Fabrikbesitzer, in Weißenfels; 6. Meincke, Regierungslandmesser, in Merseburg; 7. Krauß, Toni, Frau, in Naumburg; 8. Rennicke, Robert, Schmiedemeister und Landwirt, in Steinbrücken bei Nordhausen; 9. Dr. med. Schroeder, Anna, Frau, praktische Ärztin, in Delitzsch; 10. Bautz, Paul, Bürgermeister, in Herzberg; 11. Engelmann, Otto, Handlungsgehilfe, in Halle; 12. Fricke, August, Malermeister, in Passendorf.

Parteitag der Republikanischen Partei Deutschlands.

Berlin, 3. April. (T.U.) **Wie die T.U. erfährt, ist der erste Parteitag der neugegründeten Republikanischen Partei Deutschlands auf Sonnabend den 5. und Sonntag den 6. April in Berlin festgesetzt.**

Dr. Schacht in Dresden.

Dresden, 3. April. (Priv.-Telegr.) Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht wird am 9. April auf Einladung des Verbandes sächsischer Industrieller auf der Hauptversammlung des genannten Verbandes sprechen.

Beethoven spielt.

Skizze von Hans Rothhardt, Steglitz.

Ein grämlicher Novemberwind blies durch die Straßen Wiens, schnob die letzten rostgelben Blätter von den Platanen, die den Platz einfaßten, an dem das Schwarzspanierhaus liegt, sog sie in einen Trichter hinein und wirbelte sie hoch, manchmal über Dächer hinweg.

Ein eleganter Fiaker hielt vor dem wie ein Schloß des Schweigens finster und trotzig abwehrend daliegenden Gebäude. Ein paar Fenster in der Nachbarschaft öffneten sich. Man lauschte neugierig. Es kam nicht oft vor, daß sich jemand in die Höhle des Löwen wagte. Beethovens grimmige Grobheit wirkte abschreckend für die meisten Neugierigen. Nur schwärmerische Verehrung überwand diese letzte Scheu.

Bettina von Arnim und ihre vornehme Wiener Freundin entstiegen dem Wagen. Man entlohnte den Kutscher. Die zaghaft gezogene Hausschelle kreischte unmelodisch auf. Eine mürrische Schaffnerin erschien, schlampig angezogen, mit ungemachtem Haar, und fragte nach dem Begehr.

Der Meister sei noch nicht zu sprechen. Er sei noch beim Rasieren. Aber die Damen könnten ja warten, wenn's beliebte. Das wollten sie. Es war der letzte Tag vor Bettinas Abreise. Sie mußte Beethoven gesehen haben, den Schöpfer so himmlischen Wohllauts.

Sie erschraken über das Aussehen der Wohnung. Fürchterliche Unordnung überall. Keine Behaglichkeit. Im ersten Zimmer lagen zwei Flügel, die keine Beine hatten, wie schlummernde Elefanten auf der Erde. Koffer, halb ausgepackt, mit herausgezerrten Kleidungsstücken, wie Eingeweide aus dem Bauch eines gefällten Wildes. Ein Stuhl hockte anklagend mit drei Beinen mitten drin. Im nächsten Zimmer ein Waschbecken auf einem tannenen Tisch, Nachtkleider verstreut auf dem Boden. Das Bett, kümmerlich aus Strohsack und dünner Decke bestehend, ungeordnet. So hauste dieser Fürst der Töne.

„O mein Gott!" stöhnte die wartende Bettina. Die Freundin lächelte wissend, heimlich verlegen und zuckte die Achseln. „Er läßt ja niemand an sich heran."

Nach langem Warten Schritte. Ein kleiner, untersetzter Mann, Mitte der Dreißiger etwa, kommt zur halbgeöffneten Tür herein. Häßlich, abstoßend der erste Eindruck, Braunes, blatternarbiges Gesicht. Aber eine himmlische Stirn, wuchtig gewölbt wie ein Sternenhimmel, strahlt von herrlicher Harmonie. Unter zwei buschigen Augenbrauendächern zucken Sonnenfeuer. Die starr ums mächtige Haupt stehenden langen schwarzen Haare wirft er mit einer eckigen Kopfbewegung zurück. Arme und Hände verschränkt auf dem Rücken, blickt er den Damen entgegen, stumm.

Bettina ist für alles gewappnet. Sie plaudert freundlich, behutsam, spricht warm von seiner Kunst, gütig, mitleidsvoll von seiner Einsamkeit, erschreckt über seine unbehagliche Umgebung, läßt sich durch Knurren und Brummen nicht einschüchtern und kriegt ihn weich und zutunlich. Der dicke Eiswall um das Feuerherz des Menschenvulkans schmilzt. Er lächelt, wenn auch schmerzlich. Die wehverkrampfte Unterlippe vibriert leise. Die Augen bekommen feuchten Glanz. Es ist, als ob sie wie Kronleuchter aufflammen, und sein finsteres Innere erleuchten. Das lebhafte flammend-begeisterte Frauenwesen hat sie in ihm entzündet. Nun kommt sie mit der schüchternen, heiß geflüsterten Bitte:

„Spielen Sie mir etwas, Meister!"

„Nun, warum soll ich denn spielen?"

„Weil ich mein Leben gern mit dem Herrlichsten erfüllen will, was es für mich auf dieser Erde gibt."

Er wehrt schmerzlich lächelnd, mit leisem Kopfschütteln das Lob ab, setzt sich aber doch auf eine Stuhlecke neben das geöffnete Klavier, halb schon gewonnen.

Die Linke probiert leise die Tasten. Er scheint mit einer inneren Scham zu kämpfen, das Heiligtum seiner Seele zu entschleiern.

Da! Auf einmal hat er alles um sich her vergessen. Das innere Heer der in ihm wogenden Harmonien hat ihn gepackt. Wie eine Sturmmöve fliegt seine Seele darüber hin, weit hinaus in die grenzenlose, ihm doch so vertraute, selige Einsamkeit . . .

Fessellos strömt sein feuriges Fühlen durch das Medium der Arme und Hände in das Instrument über, das stöhnend aufbrüllt unter dem wilden Griff der Pranken, das klagt, singt, jauchzt, jubelt. Eine ungeahnte Zauberwelt blüht auf vor den entzückten Hörerinnen mit herrlichen Farben, seltsamen Bildern und Gesichtern.

Beethoven spielt. Sein Ohr hört wohl die Töne kaum; denn sein Gehör ist fast dahin. Aber seine Seele pocht und flutet in dem Spiel seiner Hände. Er spielt sich, sein Leben, seine furchtbare Einsamkeit, die Einsamkeit aller Großen . . .

Und plötzlich reißt das Spiel ob. Sein Haupt stößt auf das Instrument vor ihm. Die Arme sinken herab. Hastiges Schluchzen durchschüttert den Körper des Meisters.

Zart haucht Bettina einen Kuß auf die herabhängende rechte Hand. Leise, auf Fußspitzen schleichen sich die Frauen aus dem Zimmer, das erschütternde Erlebnis als einen kostbaren Schatz in sich tragend.

Anekdoten.

Der lange Scholz und der kleine Menzel. Alexander Moszkowski erzählt im „Neuen Wiener Journal": Bei Ludwig Pietsch fand eine Abendgesellschaft statt, in drückender Menschenfülle, da die Räume der Wohnung für die Zahl der Gäste nicht ausreichten. In einer Saalecke standen, mit den Teetassen in den Händen, der baumlange Illustrator des „Kladderadatsch" Wilhelm Scholz, und der zwergenhaft kleine Altmeister Adolf v. Menzel. Es herrschte eine diabolische Temperatur; Scholz tupfte den Schweiß von der Stirn und fragte beiläufig den anderen: „Sagen Sie, Menzel, ist es bei Ihnen da unten auch so heiß?"

Das Steinzeitdorf bei Buch.

Kiekebuschs Grabungsbericht.

In den Jahren 1870—82 hat Schliemann Troja ausgegraben. Die äußerste Grenze in der Erforschung der kleinasiatischen Kulturwelt nach den Zeiträumen der Vorgeschichte hin schien damit erreicht.

Seit 1911 hat Dr. Kiekebusch vom Märkischen Museum das Steinzeitdorf Buch bei Berlin ausgegraben. Vom fernen Ausland sind wir nach Hause zurückgekehrt, haben die Spatentätigkeit bei uns selbst erprobt und haben die Genugtuung, durch Funde in unserer Heimat die hellenische Kultur aufgehellt zu haben. Denn der Ertrag von Buch kommt nicht nur uns Deutschen, nicht der Wissenschaft von unseren Vorfahren, den Germanen, zugute, sondern dem Völkerkreis, aus dem die Germanen hervorgegangen sind: dem arischen Kulturkreis.

Die wesentlichste Feststellung, die in Buch gemacht worden ist, ist die Bauart des altgermanischen Hauses. Es war ein Pfosten- und Blockhaus, d. h. ein Haus, dessen Dach von hölzernen Pfosten getragen wurde; zwischen diese senkrechten Pfosten wurden die unbehauenen Balken gelagert, die dann die Wand des Blockhauses ausmachten. Die Fugen wurden mit Lehm verschmiert, vielleicht auch die ganze Wand mit Lehm verkleidet. (Tacitus spricht tausend Jahre später von der leuchtenden Erdart, mit der die Germanen ihre Häuser schmücken.) Das Wichtigste sind uns hier aber die Pfosten; sie sind das Vorbild, der geschichtliche Anfang der Säule, deren Herkunft nun feststeht. Man hat sie sogar aus dem malaischen Archipel einführen wollen. Hier aber liegt engere Verwandtschaft des griechischen Tempels mit dem germanischen Hause vor. Um das Haus herum, den Wänden parallel, stand eine zweite Reihe Pfosten, von kleinerem Durchmesser; vielleicht waren auch sie durch Balkenlagen miteinander verbunden; das heruntergezogene Dach ragte über sie hinaus. So entstand ein Seitengang um das Haus herum, von den Pfostensäulen nach außen abgegrenzt.

Diese Pfostensäulen sind also tragende Bestandteile des Hauses, nicht Schmuck. Sie sind es innerhalb der Holzkonstruktion. Die Säule kommt vom Holzbau her. Sobald dieser durch den Steinbau ersetzt wird, verlieren sie ihre konstruktive Bedeutung und werden schmückendes Beiwerk. So stehen sie um den griechischen Tempel.

Der Grundriß dieses Tempels aber geht zurück auf das griechische Vorhallenhaus, das Megaron, und dieses stimmt überein mit dem germanischen Haus: beide, an entlegenen Orten des Kontinents, haben dann also eine gemeinsame Abstammung, einen Urtyp, das arische Haus. Von ihm sind Zeugen und Spuren nicht mehr erhalten. Wohl aber ist das primitive norwegische und das osteuropäische Haus gleich jenen Häusern, die Kiekebusch in Buch festgestellt hat. Es ist die Linie der Stammesverwandtschaft, der wir hier begegnen. Wo das Zentrum dieser Völker, wo ihr ursprünglicher Ausgangspunkt gelegen haben, ist damit noch nicht gesagt, aber wir kommen ihm durch solche Feststellungen näher. (Kiekebuschs Bericht ist im Verlag Dietrich Reimer in Berlin erschienen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

3. April.

18 000 Wähler in Merseburg!

Die Wahllisten liegen aus! Bei dem brennenden politischen und kommunalpolitischen Interesse unserer Bürgerschaft glaubte der Magistrat sich auf einen riesigen Ansturm der Wählermassen gefaßt machen zu müssen. Die Stadtverwaltung richtete daher im größten ihr zur Verfügung stehenden Saal — dem Stadtverordnetensitzungssaal — die Auslegung der Listen ein und die Beamten und Beamtinnen harren der Massen, die noch immer nicht kommen wollen.

Die Einsichtnahme in die Liste ist aber sehr wichtig! Es kann unter Umständen das Wahlrecht verloren gehen, zumindest hat mancher, der in den letzten Monaten umgezogen ist, damit zu rechnen, daß er am Wahltage von einem Wahllokal ins andere muß. Aber dann wird geschimpft werden, nicht etwa über die eigene Saumseligkeit, sondern über die Stadtverwaltung, die doch mit der Aufstellung der Listen bei eingeschränktem Personalbestande sehr viel Arbeit gehabt hat. Man bedenke, daß wir rund 18 000 wahlberechtigte Einwohner in unsern Mauern zählen. Das ist Zweidrittel der Einwohnerzahl! Dieses, von den meisten unserer Leser nicht vermutete Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen ist ein Produkt der Industrialisierung unserer Gegend.

Bei der Wichtigkeit der bevorstehenden Wahlen raten wir unseren Lesern sich von der richtigen Eintragung ihrer Personalien in der Wählerliste zu überzeugen. Die Listen liegen nur noch bis zum 12 April zur Einsichtnahme täglich von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal (Altes Rathaus, 1 Treppe) aus.

*

Der Termin der Gemeindewahlen.

Der Preußische Landtag tritt heute nachmittag zusammen, um die Frage des Wahltermins für die Gemeinden zu entscheiden. Es liegt der bekannte Initiativantrag der Deutschen Volkspartei vor, die ursprünglich für den 4. Mai angesetzten Gemeindewahlen auf den 1. Juni zu verschieben, während Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten dafür eintreten, daß die Gemeindewahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen durchgeführt werden.

*

** **Berichtigung.** Von den Schülerinnen der ersten Mädchenklasse erhielten nicht nur 18, sondern 19 das Reifezeugnis. Es kommt noch hinzu Dora Zeibig.

** **Schneetreiben im April.** Die kalte Witterung hält noch immer an und nach den Aussagen der Wetterbeobachter ist erst vom 6. April wärmeres Wetter mit Niederschlägen, besonders um den 8. April herum, zu erwarten. Etwa vom 12. bis 16. ist wieder kälteres Wetter in Aussicht, vom 17. bis etwa 24. April wärmeres Wetter mit Regen, in den letzten Tagen des April kühles Wetter, wahrscheinlich mit Nachtfrösten. — Die Aussichten sind also denkbar ungünstig und so brauchen wir uns nicht zu wundern, daß wir heute morgen beim Weg zur Arbeit in ein Schneegestöber gerieten, das man nicht als Aprilschauer bezeichnen konnten.

** **Polizeistunde.** Noch immer liegt die Entscheidung des Oberpräsidenten über eine Verlängerung der Polizeistunde bis 1 Uhr noch nicht vor. Da die Verfügungen des Oberpräsidenten erst mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft treten und das Amtsblatt erst am Donnerstag oder Freitag erscheint, kann auch erst an einem dieser beiden Tage die Bestimmung zur Verlängerung der Polizeistunde in Kraft treten. Bis dahin ist die Polizeistunde noch immer auf 12 Uhr festgesetzt.

** **Der Sommerfahrplan, welcher am 1. Juni in Kraft tritt, sieht auf der Hauptstrecke Halle—Merseburg—Thüringen nur verhältnismäßig geringe Änderungen vor. Es laufen drei neue D-Zugpaare, die jedoch in Merseburg keinen Aufenthalt haben.** Die Zuglage der Strecken Merseburg—Mücheln und Merseburg—Rössen bleibt unverändert. Dagegen sind für die Linie Merseburg—Lauchstädt—Schafstädt zwei Sonntags-Zugpaare vorgesehen. Wir kommen noch näher auf den Fahrplan-Entwurf zurück.

** **Schatzanweisungen sind Zahlungsmittel.** Die Schatzanweisungen des Deutschen Reiches bis zum Betrage von 5 Dollars, und zwar diejenigen, die auf Goldmark und Dollar lauten, sind gesetzliches Zahlungsmittel und müssen von jedermann in Zahlung genommen werden. Wir machen hierauf mit dem besonderen Hinweis aufmerksam, daß diejenigen, die die Annahme dieses gesetzlichen Zahlungsmittels verweigern, strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen haben. Die als gesetzliches Zahlungsmittel geltenden Schatzanweisungen tragen die Wertbezeichnung in Dollars und Mark. Die in Umlauf befindlichen Dollarschatzanweisungen, die nur auf Dollars lauten, sind kein gesetzliches Zahlungsmittel.

** **Maßnahmen zur Unterbringung von entbehrlich gewordenen Beamten.** In den Ausführungsbestimmungen zur Personal-Abbauverordnung ist die Einrichtung von Listenstellen zu dem Zwecke vorgesehen, die Unterbringung von Reichsbeamten zu erleichtern, die in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden sollen oder schon versetzt worden sind und deren weitere Verwendung wegen des Wertes ihrer Leistungen im staatlichen Interesse gelegen ist. Nunmehr hat der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit dem Sparkommissar die näheren Anordnungen hierfür getroffen. Danach werden die Listenstellen (Karteien) für die Beamten des Unternehmens Deutsche Reichsbahn bei den Präsidenten der Reichsbankdirektionen, des Unternehmens Deutsche Reichspost bei den Präsidenten der Oberpostdirektionen und der übrigen Verwaltungen bei den Präsidenten der Landesfinanzämter eingerichtet. Entbehrlich gewordene Reichsbeamte, die im Reichsdienste wieder verwendet zu werden wünschen, haben bei der letzten Dienstbehörde nach einem vorgeschriebenen Muster ihre Vormerkung zu beantragen. Sofern die zur Entscheidung berufenen oberen und obersten Reichsbehörden die Bedingungen hierfür als erfüllt ansehen, veranlassen sie die Eintragung bei der Listenstelle des Bezirks, in dem der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Wollen die Ressorts bei etwaigem Bedarf auf entbehrlich gewordene Beamte zurückgreifen — sie müssen es tun, falls nicht nach ihrem Ermessen zwingende dienstliche Rücksichten entgegenstehen — so haben sie die Listenstellen, in deren Bezirk die Einstellung erfolgen soll, um Mitteilung geeigneter Bewerber zu ersuchen. Die näheren Einzelheiten sind in Nr. 18 des Reichsbesoldungsblattes enthalten.

** **Als unerfreuliche Begleiterscheinung** beim Straßendurchbruch vom Sand zum Irrgarten wurde festgestellt, daß durch spielende Kinder ein großer Teil der Fensterscheiben im Rößnerschen Fabrikgrundstück eingeworfen wurde. Dem Besitzer ist dadurch ein erheblicher Schaden zugefügt worden. Das Geiselbett ist gleichfalls durch Sandmassen verunreinigt worden. Die Polizeiverwaltung hat nunmehr den Durchgang von den Anlagen hinter dem Kriegerdenkmal zum Sixtiberg einstweilen untersagt.

** **Faule Eier.** Von einem Augenzeugen wird uns mitgeteilt, daß dieser Tage einer Frau, die einen größeren Einkauf von Eiern in einem Geschäft getätigt hatte, diese beim Nachhauseweg als nicht einwandfrei erschienen. Als sie von einigen Begleiterinnen wegen des Geruches gehänselt wurde, ergriff sie in der Wut den Korb und warf die Eier auf die Straße. Die Klagen über viele schlechte Eier rühren vielfach daher, daß die aus Ungarn und der Tschechoslowakei eingeführten Eier oft bereits in Brutapparaten gelegen haben, dann, wenn festgestellt ist, daß sie nicht befruchtet waren oder Gefahr bestand, daß nicht lebensfähige Tiere herauskommen würden, die Eier dennoch an den Handel abgegeben werden. Vorsicht ist also beim Eiereinkauf am Platze. Man kaufe diese daher nur bei Händlern, die wegen guter Ware bekannt sind oder von hiesigen Geflügelzüchtern.

** **Vom Hallischen Stadttheater.** Heute, Donnerstag 7½ Uhr, Gerhart Hauptmanns „Die Weber". Freitag „Marquis von Keith". Sonnabend Dehmels „Menschenfreunde". Sonntag zum ersten Male „Der Vetter aus Dingsda". — Das Schauspiel bereitet Rosenhayns „Blaue Hawaii" als nächste Novität für Halle vor. Nach zehnjähriger Pause bringt die Oper in vollständig neuer Einstudierung und mit neuen Dekorationen und Kostümen Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsival" in der Osterwoche zur Aufführung. — Am kommenden Sonntag, vormittags 11½ Uhr, findet im Stadttheater ein Gastspiel der in Halle bestens bekannten Schule „Jaques Dalroze" statt. Die Veranstaltung dürfte von allen Freunden für „Rhythmik und Plastik" zur Musik mit Interesse aufgenommen werden. Karten zu halben Opernpreisen an der Kasse des Stadttheaters.

*

Bismarckfeier des Deutschnationalen Jugendbundes.

Die zweite öffentliche Bismarckfeier in den Mauern Merseburgs wurde am 1. April vom Deutschnationalen Jugendbund veranstaltet. Der Preußen-Marsch bildete die Einleitung. Nach dem Einbringen von Fahnen begrüßte der Leiter des Abends die zahlreich Erschienenen und den Landesverbandsvorsitzenden Oberst von Trotha. Er betonte in seiner kurzen und kräftigen Ansprache, daß der Dienst am Vaterland keinen Standesunterschied kenne, und daß die Jugend die Hoffnung und Zukunft Deutschlands sei. Hieran schlossen sich unterhaltende Darbietungen an, bis Pfarrer Ballien zu dem Thema „Bismarck, ein Führer in die deutsche Zukunft" das Wort nahm.

Die Hauptsätze seiner Rede lauteten: Wir müssen wieder ein deutsches und einiges Volk werden. Bismarck sei uns hier das Vorbild. Ferner ist uns Bismarck ein Führer zur rechten Freiheit. Wir müssen wieder Freiheit in unserem Lande haben. Freier Gedanke und freies Wort müssen herrschen. Äußerlich frei können wir jedoch nur werden, wenn wir innerlich frei geworden sind. Diese innere Freiheit könne uns unsere Religion geben. Wir müssen wieder praktisches Christentum treiben, wie es Bismarck getan habe, dann werde uns auch ein zweiter Bismarck erstehen, der Deutschland wieder zur Höhe führen werde.

Der zweite Teil des Abends suchte vor allem der Feststimmung gerecht zu werden. Ein besonders geschickt vorgebrachtes Flötensolo fand in einem Theaterstück aus Preußens Zeit, daß in fridizianischen Kostümen gespielt wurde, guten Beifall. Darauf nahm Oberst von Trotha das Wort zu einer Ermahnung an die Jugend und zur Bitte, das Alter und das Alte zu wahren. Es folgte der gemeinsame Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". Ein Marsch bildete den Schluß der Feier. —tz.

*

Bismarckfeier der Deutschnationalen Volkspartei.

Am Mittwoch abend hatte die Deutschnationale Volkspartei ihre Anhänger und Freunde zu einer Bismarckfeier eingeladen. Schon vor Beginn der Feier war der festlich geschmückte Tivolisaal überfüllt.

Nach einem flotten Eingangsmarsch, gespielt von dem hiesigen Beamtenorchester, sprach eine junge Dame sehr ausdrucksvoll den Prolog, in dem das Sehnen des deutschen Volkes nach einem Bismarck wiederklang. Sodann begrüßte der Vorsitzende die Erschienenen und dankte ihnen für ihr Kommen. Er wies hin auf den Zweck des Abends, Bismarcks zu gedenken. Leider könnte das angekündigte Schauspiel „Kolberg", welches die Weißenfelser Theatergruppe übernommen hatte, nicht zur Aufführung kommen, da einige Spieler in letzter Minute abgesagt hätten. In dankenswerter Weise hat sich die Hallische Gruppe bereit erklärt, Wildenbruchs Schauspiel „Die Quitzows" aufzuführen.

Nun erteilte der Vorsitzende das Wort dem Festredner des Abends, Pastor Schulz aus Leißling. Er führte etwa folgendes aus: Wir wollen eine Bismarckfeier halten! Haben wir, die Deutschnationale Volkspartei, ein Recht dazu? Ja, denn wir sind immer gewillt gewesen, Bismarcks Erbe zu erhalten. Der Redner würdigte dann den großen Kanzler als den Schöpfer des deutschen Einheitsstaates und als den Mann der Treue. Er war treu gegen seinen Kaiser, treu gegen sein Volk.

Die Versammelten dankten dem Redner durch ihren Beifall. Jetzt übernahm die Theatergruppe den Rest des Abends. Aus dem Inhalt sei kurz angedeutet: Das Stück versetzt uns in die Mark Brandenburg, in die Zeit, als Friedrich I. den bedrängten Bauern und Bürgern des Landes als Retter erschien. In der Mark ging es damals drunter und drüber. Der Markgraf, Jobst von Mähren, kümmerte sich nicht um das Land. So übten ihre Schreckensherrschaft aus die Ritter, an ihrer Spitze Dietrich von Quitzow. Das Stück endet mit dem Untergang der Quitzows. Friedrich I., der neue Markgraf, hat die Ruhe und den Frieden im Lande wieder hergestellt.

Die Spieler brachten sicher ihr Bestes, und es gelang ihnen, die Zuschauer zu fesseln. Das bezeugte der langanhaltende Beifall am Schluß des Stückes gegen ½12 Uhr. Die Pausen wurden ausgefüllt von frischen Vorträgen des Orchesters.

In seinem Schlußwort dankte der Vorsitzende allen, die dazu beitrugen, die Feier zu verschönen. Mit dem gemeinsamen Liede „Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht", nahm die Feier ihr Ende.

*

Weiße Wand.

Wieder Jackie Coogan im Union-Theater. Wer den kleinen Wunderknaben bereits einmal gesehen, fragt unablässig nach der nächsten Gelegenheit, ihn im Film wiederzusehen. Zum zweiten Male zeigt ihn jetzt die Leinwand, diesmal als „Zirkuskind". Auch dieser Film hat wie „My Boy" eine einfache Fabel. Der Regisseur des Stückes hat saubere Arbeit geleistet und vor allem mit den nächtlichen Sturmszenen im Verein mit dem Photographen außerordentliche Szenen geliefert, die ihre starke Wirkung nicht verfehlen werden. Aber auch sonst enthält der Film manches hübsche Bild; der kleine Jackie Coogan versteht es wiederum, sich die Herzen des Publikums zu erobern, und so ist es kein Wunder, daß dieser Film überall einen recht starken Beifall fand, der sich oft sagar bei offener Leinwand spontan entlud. Es ist unglaublich, was der Kleine in vollendetem, mimischem Spiel leistet. Es läßt sich einfach nicht in Worten ausdrücken, wie wunderbar der Zauber wirkt, der von dem lieben Kerl ausgeht. Man muß ihn gesehen haben, und wer ihn sah, kann ihn nie wieder vergessen.

*

Bildung von Gewerbesteuerausschüssen.

Der preußische Finanzminister gibt, zugleich im Namen des Ministers des Innern und des Handelsministers, vorläufige Richtlinien für die Bildung von Gewerbesteuerausschüssen und Gewerbesteuerberufungsausschüssen bekannt, denen wir folgendes entnehmen:

Für die Veranlagung der Gewerbesteuer wird für jeden Veranlagungsbezirk ein Steuerausschuß gebildet. Die obere Leitung der Veranlagung steht der Regierung zu, die den Steuerausschüssen und ihren Vorsitzenden gegenüber Aufsichtsbehörde ist. Der Finanzminister und die Regierungen sind befugt, jederzeit in den Gang von Ausschußverhandlungen Einsicht zu nehmen und zu den Sitzungen der Ausschüsse Beamte mit beratender Stimme zu entsenden.

Der Steuerausschuß besteht aus einem Vorsitzenden und seinem Vertreter, sowie aus Mitgliedern, deren Zahl durch drei teilbar sein muß und im allgemeinen nicht weniger als sechs und nicht mehr als neue betragen darf. Wählbar sind Deutsche über 25 Jahre, die, soweit sie Gewerbesteuerpflichtige sind, mindestens seit einem Jahr im Veranlagungsbezirk oder, wenn ein Kreis oder eine Gemeinde in mehrere Bezirke eingeteilt ist, in dem Kreis oder in der Gemeinde ihr Gewerbe betreiben und Gewerbesteuer zahlen; soweit sie nicht Gewerbesteuerpflichtige sind, müssen sie unter den gleichen Voraussetzungen in dem Kreis wohnen und direkte Steuern zahlen. Im übrigen finden wegen der Wählbarkeit und der Ablehnung der Wahl die Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes über die Schöffen sinngemäße Anwendung. — Zu dem Steuerausschuß ist je ein Vertreter der für den Veranlagungsbezirk zuständigen amtlichen Berufsvertretungen mit beratender Stimme auf Antrag zuzulassen.

Zur Entscheidung über das Rechtsmittel der Berufung bezw. der Beschwerde wird bei jeder Regierung ein Gewerbesteuer-Berufungsausschuß gebildet. Dieser besteht aus einem Vorsitzenden und seinem Vertreter, sowie aus Beisitzern. Zwei Drittel der Beisitzer werden für sechs Jahre vom Provinzialausschuß nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt. Ein Drittel der Beisitzer wird von den beteiligten Ministern nach Anhörung der für den Regierungsbezirk zuständigen amtlichen Berufsvertretungen ernannt, sobald das Wahlergebnis vorliegt. Die Mitglieder der Gewerbesteuerberufungsausschüsse sind als solche unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen.

Tageskalender.

Donnerstag, 3. April.

Deutsche demokratische Partei: Mitgliederversammlung im Tivoli. — Deutsche Arbeitnehmer-Partei: Mitgliederversammlung im Preußischen Adler. — Stadt-Café: Wohltätigkeits-Konzert. — Privat-Theatergesellschaft: „Wilhelm Tell" im Tivoli. — Beths Gesellschaftshaus: Elite-Abend des Eichhorn-Duo. — Kyffhäuser: Hauptversammlung des Vereins ehem. 153. — Versammlung der Gabelsberger Stenographen.

Freitag, 4. April.

Beths Gesellschaftshaus: Versammlung der O.S. — Wohltätigkeitskonzert in Neumark, Schumanns Gasthof. — Konzert des Mandolinen-Vereins im Tivoli. — Monatsversammlung der „M. R. G.". — Kammer-Lichtspiele: Die geheimnisvolle Goldinsel. — Modernes Theater: Tarpans neue Mission. — Casino: Großer Ball.

Sonnabend, 5. April.

Frühjahrsvergnügen des Dilettanten-Vereins im Tivoli.

Sonntag, 6. April.

Schloßgartensalon: Nachmittags 3 Uhr Werkausstellung der Merseburger Jugend.

Täglich.

Halle: „Die Nibelungen" im U.T. Alte Promenade.

Wetterwarte.

V. W. am 4. 4. (Freitag): Meist trüb, kühl, windig, Niederschläge. — 5. 4. (Sonnabend): Vorwiegend trüb, kühl, zeitweise Niederschläge.

§ **Pörsten,** 3. April. Warnung für Radfahrer. Am vergangenen Sonntag kam eine Gesellschaft von sechs Radfahrern von Weißenfels in der Richtung nach Pörsten. Am Anfang des Dorfes Pörsten hat die Straße ein starkes Gefälle. Einer der Radfahrer, Paul Brauer aus Weißenfels, wollte jedenfalls seine Kunst zeigen und fuhr freihändig den Berg hinunter, dabei stürzte er so unglücklich, daß er außer Hautabschürfungen im Gesicht eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Der Bedauernswerte wurde in das Haus des Ortsvorstehers getragen und ärztliche Hilfe nachgesucht. Abends wurde der Verletzte, weil kein Krankenautomobil zu bekommen war, mittels Tragbahre nach Weißenfels ins Krankenhaus geschafft.

Lauchstädt und Schafstädt.

⊙ **Bündorf,** 3. April. Die hiesige Schule, die in den Vor- und Kriegsjahren eine Schülerzahl von 35 bis 40 Knaben und Mädchen aufzuweisen hatte, hat in den letzten Jahren einen starken Rückgang zu verzeichnen. Als ein bemerkenswerter Fall dürfte die diesjährige Entlassung und Aufnahme gelten. Es wurde ein Knabe entlassen, dessen Konfirmation am Palmsonntag stattfindet und ein Mädchen für dieses Schuljahr neu aufgenommen.

Mücheln und Umgegend.

* **Freyburg** (U.), 3. April. Dienstag abend gegen 10 Uhr ereignete sich auf dem Hauptüberweg am Bahnhof ein sehr schwerer Unfall. Das Lastauto des hiesigen Kohlenhändlers Graf wurde von dem einfahrenden Güterzug 8660 erfaßt und samt Anhängewagen bis fast vor das Bahnhofsgebäude geschleppt. Auto und Anhänger sind vollständig zertrümmert. Alle drei Insassen sind erheblich verletzt. Der Kohlenhändler Graf schien am schwersten verletzt zu sein. Leichter verletzt blieb der Kaufmann Kuhnt, für ihn scheint keine Lebensgefahr zu bestehen. Der dritte Insasse, dessen Name bisher nicht zu ermitteln war, war ebenfalls schwer verletzt. Die Aufräumungsarbeiten wurden von Leuten der Betriebswerkstatt Naumburg, unter Leitung des Werkstätten-Vorstandes vorgenommen, welche nach kurzer Zeit mittels besonderer Lokomotive an der Unfallstelle eintrafen. Auch waren nach kurzer Zeit eine Anzahl Streckenarbeiter zur Stelle, die sofort an die Wiederinstandsetzung der beschädigten Gleis- und Sicherungsanlagen herangingen. Nach etwa 1½ stündiger Arbeit war alles wieder so weit in Ordnung, daß der Zugverkehr weiter durchgeführt werden konnte.

Volkswirtschaftliches.

Hallesche Börse vom 3. April 1924.

Kursnotierungen der Halleschen Bankfirmen.
Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 81.

Bank- u. Versich. Akt.	
Hallescher Bankverein	2,1
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,34
Gewerbe- u. Handelsb	0,40
Landcredit-Bank	0,04
Zörbiger Bankverein	0,25
Iduna Feuerversich.	15
Bergw.-Akt. u. Kuxe.	
Halle. Pfännerschaft	18
Prehl. Braunkohlen	60
Riebeck Montanwerke	44
Werschen-Weißenfelser	93
Bruckdorf-Nietleben	—
Industrie-Aktien.	
Ammend. Papierf.	5,8
Cröllw. Papierf.	9
Könnerner Malzf.	4,6

Eilenb. Katt.-Manuf.	28
Eisenwerk Brünner	1,6
Zimmermann u. Co.	—
do. Vorzugs-Aktien	—
Glauziger Zuckerf.	—
Hallesche Maschinenf.	19,75
Hallesche Röhrenw.	1,9
Heckert-Glas	0,60
Hildebrand Mühlenw.	5,—
Moritz Jahr	1,2
Gebr. Jentzsch	22,4
Kaiserbad Schmiedeb.	6
Wilhelm Rathe	8
Körbisdorfer Zuckerf.	—
Kyffhäuserhütte	2,3
Gottfried Lindner	8
Schraplauer Kalkw.	2,3
Wegelin u. Hübner	6,75
Zeitzer Maschinenf.	—
Zuckerraffinerie Halle	22

Im Freiverkehr genannte Kurse.	
„Api" (Petrol.-Ind.)	8
Bankverein Artern	1,8
Bernburg Saalmühlen	1,8
Caesar u. Loretz	4,5
Hll. Röhrenw., j. Akt.	—
Hanf-Import	1,8
Kaliw. Krügershall	8
Kyffhäuserh., j. Akt.	—
Lindner, junge Akt.	—
Mansfeld Bergbau	8
Portland-Cementf.	—
G. Bester, Spedition	0,8
Zimmerm. Co., j. Akt.	—
Hildebr. Mw., j. Akt.	—
Cröllw. Papf., j. Akt.	—

(Alles in Billionen Prozent.)

Vermischte Nachrichten.

Der Stromboli in Tätigkeit.

Rom, 2. April. (T.U.) In der Nacht vom 28. zum 29. März ist der Stromboli in Tätigkeit getreten. Glühende Lavamassen wälzen sich an den Abhängen des Vulkans. Infolge der dichten Rauchwolken konnte die genaue Lage des neuen Kraters noch nicht ermittelt werden. Sämtliche Fenster auf der Insel sind durch den ungeheuren Druck der Explosionen gesprungen. Fünfzehn Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Das Hochwasser im Weichselgebiet.

Danzig, 2. April. (T.U.) Während auf der Ober-Weichsel der Wasserspiegel in der Nähe von Warschau gesunken ist, hat sich die Lage auf der unteren Weichsel verschlimmert. Die Eismassen des Narew sind in Bewegung geraten und das Wasser ist in der Stadt Nowy-Dwor bis zur Kirche des Ortes vorgedrungen. Der Eisenbahnverkehr mußte vorübergehend unterbrochen werden, bis die Eisenbahntruppen die Gleise wiederhergestellt hatten. Große Verwüstungen hat die Flut bei dem bekannten polnischen Kurort Ziezhozienek angerichtet. Das Wasser steht zwei Meter hoch in den Straßen. Ein Viertel der Bevölkerung mußte evakuiert werden. Der übrige Teil ist abgeschnitten. Pioniere eilen mit Pontons und Booten zu Hilfe. Auch Menschenopfer sind zu beklagen. Mehrere umliegende Dörfer sind überschwemmt. In der Gegend von Thorn hat das Hochwasser 20 Dörfer unter Wasser gesetzt. Im Bereich der Danziger Eisenbahndirektion hat das Hochwasser in der Nähe von Mewe das Eisenbahngleis in einer Höhe von einem Meter überschwemmt. Auf der Strecke Thorn—Bromberg ist das Eisenbahngleis auf der Fläche von fast einem Kilometer 90 Zentimeter hoch überschwemmt. Der Eisenbahnbetrieb kann in diesem Abschnitt lediglich am Tage aufrechterhalten werden, wobei jedem Zug eine Probelokomotive vorausgesandt wird. Von der Haupteiswache des Danziger Deichverbandes wird gemeldet, daß im Danziger Bereich die Lage gegenüber Montag fast unverändert geblieben ist. Der Wasserstand dürfte jedoch von Dienstag abend an wegen einer in Abzug befindlichen neuen Hochwasserquelle eine vorübergehende Steigerung erfahren. Die Gefahr von Durchbrüchen, besonders an nicht so widerstandsfähigen Stellen des Dammes besteht also weiter.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0003

Apfelsinen 14 Stck. 1 Mk.
Apfelsinen 11 Stck. 1 Mk.
Zitronen 1 Stck. 5 Pfg.
bei
O. Tragdorf, Neumarkt 6.

Prima Ferkel
sowie vollfleischige
Läuferschweine
zu verkaufen
Ludwig, Johannisstr. 11.

5 Stück futterjetzige
Absatz-Ferkel
zu verkaufen.
Friedrich Frauendorf,
Knapendorf Nr. 7.

Hobeldielen
Portlandzement
Zementkalk
empfiehlt
laufend zum billigsten
Tagespreis
Hallen- und Wohnungsbau
G. m. b. H.,
Merseburg, Friedrichstr. 36.

Neue Klosett- und
Bade-Einrichtungen
sowie
Reparaturen derselben
werden gewissenhaft
ausgeführt.
Carl Höser, Markt 8
Fernruf 622.

Möbel
auf
Teilzahlung!!
Leichte Zahlungsweise, die möglichst nach Wunsch der Käufer eingerichtet wird.
Eichmann & Co.
Halle a. S.,
Grosse Ulrichstr. 51.

Neue und gebrauchte
Arbeitsbekleidung
Schuhe /·/ Stiefel
Federbetten
1 Küchen-Schrank
verkauft billig
G. Lukas, Sand 1.

Salz 1 Pfd. 7 Pf.
Soda 1 Pfd. 8 Pf.
Zentner bedeutend billiger
bei
O. Tragdorf, Neumarkt 6.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
Regelmäßiger Passagier- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
und seine Vertretungen
in Merseburg: Geschäftsstelle des Verkehrs-Vereins Kleine Ritterstr. 3,
in Weimar: Nordd. Lloyd, Generalvertretung Lloydpassagebüro G. m. b. H., Karlsplatz 1.

Stadt-Café
Konzertmeister Bohnhardt
vom Hall. Stadt-Theater
mit seiner Künstlerschaar!
Heute Abend. : Beginn pünktl. 8 Uhr.

Sieber's Restaurant, Hallesche Str. 35.
Morgen Freitag
großes Preis-Skaten!
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Kirche St. Thomae—Neumarkt.
Sonntag, (Jubico) den 6. April 1924,
abends 5 Uhr
Musikalische Abend-Feier!
Passions- und Osterklänge.
Chorsleder, Solo-Gesänge, instrum. Darbietungen.

Hüte * Mützen * Schlipse
Hosenträger * Herrenwäsche * Handschuhe usw.
*
Reelle Bedienung! —
*
Nachbeendetem Ladenumbau
empfiehlt mein
reichhaltiges und sehr gut sortiertes Lager.
Führe nur gute Qualitäts-Waren
zu billigsten Preisen!
Karl Köppe, Merseburg
Kürschnermeister * Gotthardtstr. 24

Versteigerung.
Sonnabend, den 5 April ds. Js. ab vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier, Möbel aller Art (Küche, Stühle, Vit. Schreibtisch, 2 eiline Bettschränke, Bettstellen m. u. o. Matr., Kommode m. Putt. usw.), Kleidungsstücke, Schuhe, sonst. Wirtschaftsgegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Albert Franke, beeid. Auktionator, Merseburg.

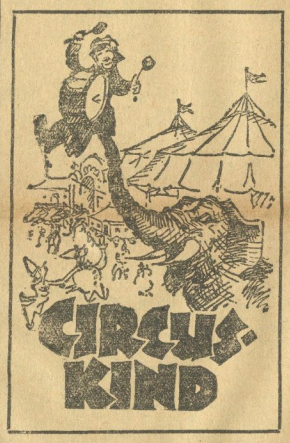
Ia
Seefisch
frisch eingetroffen bei
Emil Wolff, Roßmarkt.

Neue Bilder zum alten Märchen 7.
Dann schlug der Kaiser das große Zauberbuch auf und las „Das Geheimnis vom Magol".

MAGOL
das schonende Schuhpflege
Chem. Werke Albert Müller, Magdeburg.

Meine Windjacken
sind durch D. R. G. M. 812095 gesetzlich geschützt.
Meine Raglan-Sport-Windjacken
außerdem noch durch D. R. G. M. 812096 und 812097.
Vorrätig für Damen und Herren.
Loden- und Sporthaus Hildebrandt
Merseburg, Kleine Ritterstraße 13.

Union-Theater
Freitag, den 4., bis Montag, den 7. April:
Zirkuskind



der beste aller bisherigen Filme des Wunderknaben
Jackie Coogan
aus Los Angeles
der kalifornischen Riesen-Filmstadt.

Eine Witwe lebt mit ihrem Kinde auf dem Gute ihrer Schwester. Das Gnadenbrot, das sie genießt, wird ihr durch den Schwager in sehr feine Weise vergällt. Ihr einziges Glück ist ihr Junge Toby, der aber noch weniger Gnade vor den Augen des gestrengen Hausherrn findet wie sie selbst. Aus Furcht vor Strafe flieht Toby und schließt sich einem Wanderzirkus an, wo er sich durch seine Geschicklichkeit und Anschmiegsamkeit bald Freunde erwirbt. Seinen Wochenlohn von einem Dollar schickt er pünktlich seinem Mütterchen. Als seine kleine Freundin Zeanette, die tollkühne Zirkusreiterin, eines Tages infolge Sehnenzerrung nicht auftreten kann, springt er selbst für sie in die Bresche, und zwar mit sensationellem Erfolge, denn seine Produktion wirkt ungeheuer—komisch.

* * *

Der Wunderknabe Jackie Coogan, der sich mit seinem kindlichen und doch so seelenvollen Spiel sehr schnell die Herzen der deutschen Kinobesucher erobert hat, entwickelt sich im Laufe der spannenden Handlung dieses Filmwerkes als ein Filmkünstler mit einer so erstaunlichen Routine und mimischen Ausdrucksfähigkeit, wie man sie bei einem 12jährigen Kinde bisher noch nicht gefunden hat.

Lustige, ergreifende, gefährliche, romantische Abenteuer des kleinen

Jackie Coogan
Ein ungeheurer Publikumserfolg, ein Film, der mit beispiellosem Beifall aufgenommen wurde:
Außerdem das lustige Beiprogramm

Jackie Coogan
Ein ungeheurer Publikumserfolg, ein Film, der mit beispiellosem Beifall aufgenommen wurde:
Außerdem das lustige Beiprogramm

Sonntag nachmittag 2 Uhr:
Gr. Jugend-Vorstellung mit demselben vollständigen Programm.

Beginn 5½ Uhr.

Empfehle diese Woche:
Prima Bock- und Hammelfleisch
a Pfd. 70 und 80 Pfg.
Schweinefleisch
von 90 Pfg an
prima Rindfleisch
und ff. geräuch. Wurstwaren
sehr billig.
Sternberg, Leunaer Str.

Morgen
Schlachtefest

R. Tepper, Obere Breite Straße 18.

Freitag Schlachtefest.
Bin Sonnabend auf dem Wochenmarkt mit
pa. hausschl. Wurst!
Fr. Sachse.

Waschwannen, Brühfässer, Kinder-Badewannen, Gelten
in allen Größen empfiehlt jetzt sehr billig
Johannisstr. 8 (1. Laden)

Neue Dachrinnen
und Zinkdächer,
auch Reparaturen derselben werden gewissenhaft ausgeführt
Carl Höser, Markt 8
Fernruf Nr. 622

Grabdenkmäler, Grabeinfassungen, schwarz-weiß. Silberkies
in groß. Auswahl sehr preiswert.
Bildhauerei Bielig,
Gartenstr. 11/17, Tel 684.

Auf
Offerten-Anzeigen
in unserer Geschäftsstelle einsendende Angebote müssen die betreffende Zahl in deutlicher Schrift tragen, da sonst Verwechselungen nicht ausgeschlossen sind. Bei Stellenbewerbungen genügt man nur Abschriften, aber keine Original-Zeugnisse etc. bei. Für diesbezgl. Verluste lehnen wir jede Verantwortung ab, denn in den meisten Fällen sind auch uns die Einsender der Angebote nicht bekannt.

Die Geschäftsstelle des
Merseburg. Korrespondent

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0004

Die Berufswahl der Merseburger Schüler.

Mit dem 1. April ist ein neuer Jahrgang in die Werkstatt, den Laden und das Kontor gegangen, um sich nach abgeschlossener Schulbildung die Ausrüstung für den Lebenskampf zu holen.

Die Wahl des Berufes war besonders schwierig, da ja die Eltern meist darauf halten, daß die Kinder einen Beruf ergreifen, der auch für später Aussichten für das Weiterkommen verheißt. In der Inflationszeit hatten wir in fast allen Berufen eine Scheinblüte, die über den wahren Stand des Gewerbes täuschte. Es kam damals hinzu, daß ein Junge als ungelernter Arbeiter sich sofort sein Brot verdienen konnte, während diejenigen, welche sich einen Beruf erwählten, für einige Jahre auf einen Verdienst nicht rechnen konnten. Auch war der Lohnunterschied oft so gering, daß er kaum ins Gewicht fiel, ja in einigen Branchen wurden ungelernte Arbeitskräfte besser bezahlt als in Gewerben, zu deren richtiger Ausübung eine gute Vorbildung unbedingt erforderlich war.

Mit der Währungsstabilisierung ist unsere Wirtschaftsführung wieder unter das Zeichen der Konkurrenzfähigkeit gestellt und diese bedingt eine schärfere Grenzziehung zwischen gelernten und ungelernten Arbeitskräften. Diese Erwägungen haben sicher bewirkt, daß **die Zahl der als ungelernte Arbeiter sofort in die Arbeit übertretenden Schulkinder** gegen das Vorjahr **erheblich geinger** geworden ist.

Eine Rundfrage bei den die Schule verlassenden Kinder der Volksschulen I und II, der Seminarübungsschule, der katholischen Schule und der Neumarktschule ergab, daß sich Mitte März nur drei Kinder entschieden hatten. Diese Zahl wird allerdings noch etwas erhöht werden aus dem Lager derjenigen, die sich zur Zeit der Rundfrage noch nicht fest für einen Beruf entschieden hatten (19).

Im übrigen zeigen die Berufswünsche in diesem Jahre einen weiteren

Umschwung zugunsten des Kleingewerbes

der unverkennbar ist. Gerade in diesen Gewerben ist doch immerhin die größte Möglichkeit auf spätere Selbständigkeit gegeben, während in den übrigen Branchen Hoffnung auf eigene Existenz sehr minimal sind. Der Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbetrieb wird in den nächsten Jahren, die voraussichtlich unter dem Zeichen schnellster Entwicklung stehen werden, schärfer werden und das Kleingewerbe wird einen schweren Stand gegenüber der mit den Maschinen modernster Technik arbeitenden Großindustrie haben. Trotzallem hoffen wir, daß das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden" nichts an Wahrheit einbüßen wird. 6 Knaben wollen Bäcker werden (im Vorjahre 1), Fleischer 2 (2), Schuhmacher 3 (1), Schneider 3 (3), Barbier 4 (—), Stellmacher 1 (1), Tapezierer 2 (2), Gärtner 1 (1), Müller 1 (1), Maler 1 (1), Klempner 2.

In die Brauindustrie geht ein Junge. Das graphische Gewerbe, das im Vorjahr gleichfalls keinen Nachwuchs aus der Stadt bekommen konnte, wird diesmal zwei neue Jünger erhalten.

Das Baugewerbe hatte bereits im Vorjahr großen Rückgang aufzuweisen. Er hatten sich sechs Lehrlinge gemeldet, während in diesem Jahre nur zwei (ein Maurer und ein Zimmerer) eingestellt werden. Wir haben bereits im Vorjahre darauf hingewiesen, daß bei stärkerem Einsetzen der Bautätigkeit bald größerer Mangel an gelernten Bauarbeitern spürbar werden wird.

Der Andrang in das Tischlergewerbe ist dagegen besonders stark geworden. 27 Knaben wollen sich dem Berufe zuwenden, einer dem Tischler- und Glaserhandwerk, ein weiterer dem Glaserhandwerk. Man hofft gerade in diesem Fache besonders günstige Aussichten für später.

Die Metallindustrie

übt nach wie vor den stärksten Einfluß auf die Schulentlassenen aus. 31 wollen Schlosser werden, 3 Former, 1 Modelltischler, 2 Schmied.

Vier Knaben haben sich der elektrischen Branche zugewandt, die zweifellos eine gute Zukunft hat. Man denke an die Entwicklung der Radio-Telephonie, vier werden Mechaniker.

Wie sehr die Landwirtschaft in unserer Gegend verdrängt wird, zeigt die Tatsache, daß nur 6 Kinder sich ihr zuwenden wollen, eins will landwirtschaftlicher Verwalter werden, 5 fangen als Knechte an.

Gering ist auch der Nachwuchs für den kaufmännischen Betrieb, zwei Kinder gaben als Beruf Kaufmann an, eins Schreiber. Der Andrang dürfte aus den Kreisen der höheren Schulen mutmaßlich ein höherer sein. Hier springen auch

die Mädchen

ein. Vier werden sofort im Bürodienst aufgenommen, eine wird die Handelsschule besuchen und sieben werden als Verkäuferinnen im praktischen Leben wirken.

Die häuslichen Berufe nehmen die meisten Kräfte in Anspruch. Drei Schülerinnen wollen die Haushaltsschule besuchen, eine will sich dem schweren Schwester-Beruf widmen, neun lassen sich als Schneiderinnen ausbilden, neun gehen als Dienstmädchen, zwei als Kindermädchen, fünf übernehmen Aufwartungen. Diese Zahlen werden erheblich verstärkt werden aus den Reihen der 106 Mädchen, die vorerst die Mutter im Haushalt unterstützen wollen, resp. sich noch nicht entschieden haben.

Die ersten Wochen werden für die jungen Menschenkinder vielfach große Enttäuschungen bringen, denn das Sprichwort „Lehrjahre sind keine Herrenjahre" hat noch immer Geltung. Aber hoffen wir, daß aus dem Jahrgang 1924 recht tüchtige Kräfte dem Wirtschaftsleben zugeführt werden. Wir können sie brauchen zur Mitarbeit an der großen Aufgabe des Aufbaues, nicht nur des Vaterlandes sondern einer ganzen Welt!

Gm.

Erfüllungspolitik vor hundert Jahren.

Von Dr. Wilhelm Mommsen, Privatdozent an der Universität Göttingen.

Man pflegt bei uns häufig die heutige Lage unseres Vaterlandes mit den Zeiten von 1806 bis 1813 zu vergleichen. Dieser Vergleich ist gefährlich im Munde solcher Menschen, die ohne Kenntnis der Dinge und ohne rechten Verstand auf der Hand liegende geschichtliche Parallelen oberflächlich gebrauchen. Mit geschichtlichen Tatsachen geht es dann ebenso, wie mit der Statistik. Unkundige können damit alles beweisen, was sie beweisen wollen.

Trotzdem ist es oft nützlich, sich zum Verständnis unserer Tage auch in der Vergangenheit unseres Volkes umzusehen, und aus der Zeit vom Tilsiter Frieden bis zum Befreiungskrieg könnten wir vor allem lernen, daß die Erneuerung nur dadurch möglich war, daß die von den Männern des alten Systems erbittert bekämpften Männer der preußischen Reformzeit mit Stein an der Spitze eine radikale **Umwälzung des staatlichen Aufbaues** vornahmen. Der eigentliche Sinn dieser Reformen war, daß alle sittlichen und geistigen Kräfte des Volkes in das öffentliche Leben einströmen sollten, und daß dafür an Stelle eines bisher auf einzelnen Schichten ruhenden Staatsaufbaus jetzt alle Glieder des Volkes zur Mitverantwortung und damit auch zur Gleichberechtigung erzogen werden sollten.

Für die Außenpolitik dient aber die Parallele der Zeit vor dem Freiheitskriege bei der gänzlich veränderten Weltlage nur in sehr beschränktem Maße. Das sei heute hier nicht ausgeführt, dafür aber an eine Parallele erinnert, die im krassen Widerspruch zu dem steht, was heute in der politischen Agitation über die Außenpolitik der Zeit vor 1815 gesagt zu werden pflegt, die aber dafür eine, man darf sagen erschreckende und traurige Ähnlichkeit mit unserer heutigen Lage hat. Es handelt sich, um das nicht gerade glückliche Schlagwort zu gebrauchen, um eine **Erfüllungspolitik, die kein geringerer als Stein vor hundert Jahren trieb.**

Einige Zeit nach dem Tilsiter Frieden, der Preußen auf seine Gebiete östlich der Elbe beschränkte und noch dazu den größten Teil dieses Restes unter dem Druck französischer Besatzungen ließ, wurde zu Königsberg eine Konvention mit Frankreich geschlossen, die anscheinend dem preußischen Staat die Befreiung von französischer Besatzung gewährte. Der praktische Erfolg war aber das gerade Gegenteil. Denn als Bedingung für das Abrücken der Besatzungstruppen war eine Kontribution versprochen worden, über deren Höhe und Zahlungsfristen in der Konvention nichts gesagt worden war. Als Napoleon ihre Höhe dann von sich aus auf die damals für Preußen untragbare Summe von 150 Millionen Francs festsetzte, war klar, daß als praktisches Ergebnis dieser Konvention herauskam, daß die Franzosen so lange im Lande bleiben konnten, wie sie wollten.

Als bald darauf Stein die Leitung der preußischen Politik übernahm, war sein erstes Ziel, eine **Erleichterung der Kontribution** zu versuchen, aber auch zugleich mit den Zahlungen zu beginnen. Als die ersten Verhandlungen mit den Franzosen über eine Erleichterung der Zahlungen scheiterten, schickte man den jüngsten Bruder des Königs, Wilhelm, nach Paris, um mit Napoleon persönlich zu verhandeln. In der Instruktion für den Prinzen bot man Frankreich ein enges Bündnis an, versprach dem Korsen ein preußisches Hilfskorps von 30 000—40 000 Mann, und verlangte dafür eine Verminderung der Kontribution und billige Zahlungsfristen. **Man stellte sogar notfalls einen Beitritt Preußens zum Rheinbund in Aussicht.** Der Prinz Wilhelm wurde außerdem angewiesen, den Brüdern Napoleons und den hohen Würdenträgern am Hofe Napoleons freundlich entgegenzutreten und ihnen Verbindliches auch im Namen des Königs zu sagen, denn „in der gegenwärtigen Lage dürfe kein Mittel vernachlässigt werden, von dem man sich einigen Erfolg versprechen dürfe." Auch der Kaiserin sollte der Prinz im Namen der Königin Luise in derselben Weise entgegentreten. Max Lehmann, dessen Werke über Stein wir die eingehende Darstellung dieser Dinge verdanken (das Buch Lehmanns ist 1920 in einer einbändigen Volksausgabe erschienen), kennzeichnet die Lage mit den folgenden Worten: „Preußen am Rande des Rheinbundes, bei Frankreich um ein Bündnis sollizitierend, das Königspaar der revolutionären Dynastie huldigend, der Prinz die neugebackenen Adligen von Napoleons Gnaden hofierend". Die Demütigung war unbeschreiblich.

Steins Gesichtspunkt bei dieser Politik war, den preußischen Staat aus seiner damaligen Lage zu erlösen, in der er seiner Ansicht nach sicher zugrunde gehen müßte. Er wollte sie nicht, wenn ihr Ergebnis nur sein sollte, die bisherige Knechtschaft noch zu verstärken und zu befestigen. Es ist klar, welche inneren Qualen ein Mann wie Stein ausgehalten hat, als er eine solche Politik unter dem Zwang der Dinge für richtig halten mußte, eine Politik, die sowohl seinem Naturell wie seinen Anschauungen widersprach. Er hat sie noch fortgesetzt, als Napoleons Haltung immer wieder zu zeigen schien, daß es ihm gar nicht auf die Kontributionen, sondern auf die Niederhaltung Preußens ankam. Als die Verhandlungen des Prinzen Wilhelm in Paris nicht voran kamen, hat dieser sich selbst als Geisel für Einhaltung der preußischen Versprechungen angeboten, und Stein hat seinerseits den Plan erwogen, den Kaiser oder die Kaiserin Napoleon einzuladen, Patenstelle bei dem jüngsten Kind des Hohenzollernhauses zu übernehmen. Die Verhandlung des Prinzen Wilhelm scheiterte trotz alledem, denn Napoleon lehnte ein Bündnis vor Regelung der Kontributionsfrage ab. Stein hat auch da noch versucht, auf diesem Wege weiter zu kommen, und den Franzosen als Unterlage weiterer Verhandlungen zunächst Zahlungen zu leisten. „Man muß, so schrieb er um diese Zeit an Humboldt „alles tun, um zu verhindern, daß irgendein unvorhergesehenes und unberechenbares Ereignis beim Kaiser Napoleon jene zerstörenden Explosionen hervorruft und jene feindseligen Leidenschaften wieder belebt, deren Grundursache bekannt ist."

Um den Franzosen Zahlungen zu leisten, war natürlich erforderlich, Geld trotz der Armut und Erschöpfung des Staates dafür zu schaffen. Daß dazu auch der Privatbesitz des Königs an Juwelen und Edelmetall herangezogen werde, war für Stein selbstverständlich. Vor allem aber galt es natürlich durch Steuern, an deren Spitze eine allgemeine Einkommensteuer stand, alle Schichten des Volkes zu Opfern in der Not des Vaterlandes heranzuziehen. Aber die bisher privilegierten Stände leisteten entschiedenen und hartnäckigen Widerstand, den Stein nicht umzustimmen oder weich zu machen vermochte. Als hohe Militärs die Befreiung des Privatvermögens der Offiziere von der Steuerlast forderten und sich dabei auf die Verluste des Offizierkorps während des Krieges beriefen, schrieb Stein: „Daß mehrere Offizier außerdem durch den Krieg verloren haben, bezweifle ich nicht. Jedoch ist dieser Fall so allgemein, daß, wenn nur diejenigen, die nichts verloren, zur Kontribution etwas bezahlen sollten, äußerst wenige beitragen würden." **Den heftigsten Widerstand leistete jedoch der Großgrundbesitz,** der sich hinter konstitutionelle Bedenken verschanzte und alle Lasten den Städten zuschieben wollte. Stein kannte keine falsche Sentimentalität und es gelang ihm, die Widerstände zum Schweigen zu bringen. Alle Schichten der Bevölkerung mußten in gleicher Weise in der Not des Vaterlandes schwerste finanzielle Opfer bringen.

Inzwischen hatte Napoleon erneut die schärfsten Forderungen gestellt, unter anderem behauptet, Preußens Haltung habe ihn zu sehr kostspieligen militärischen Maßnahmen gezwungen, zu deren Deckung die bisher preußischen Zahlungen verwandt worden seien. Dadurch wuchsen die finanziellen Anforderungen des Siegers erneut gewaltig. Stein hat trotzdem die Verhandlungen mit Frankreich fortgesetzt und war auch sonst auf jede Weise bemüht, Napoleon nicht zu reizen, um eine gefährliche Explosion, wie er in dem soeben zitierten Wort sagte, zu verhindern. Er hat zum Beispiel Fichtes Reden an die deutsche Nation durch die Zensur mildern lassen, er fügte sich in den verschiedensten Verwaltungs- und Personenfragen dem Einspruch der französischen Befehlshaber, er gab der französischen Forderung auf Errichtung von Militärlagern nach. Er hoffte ferner noch längere Zeit auf ein Ergebnis der Verhandlungen mit Frankreich und blieb deshalb, obwohl der König ihn nach Königsberg zurück berief, noch längere Zeit in Erwartung günstiger französischer Antworten in Berlin.

Steins Bemühungen hatten keinen Erfolg, denn Napoleon wollte die Verständigung nicht, er wollte die Lage Preußens nicht erleichtern. Stein selbst hat dann, bis er 1808 entlassen wurde, seiner *Politik eine andere, auf den Kampf mit Frankreich eingestellte Richtung* gegeben, bis ihn der Machtspruch des Korsen, aber auch die Abneigung des Königs gegen seine innerpolitischen Pläne, aus dem Amte vertrieb. Das weitere sei in diesem Zusammenhang nicht mehr erörtert.

Die Politik Steins in den Jahren 1807/8 war insofern ein Irrtum, als er mit dem Willen Napoleons zu einem, wenn auch nur vorläufigen Ausgleich rechnete, und sie ist daran auch gescheitert. Aber er hatte doch mit dieser Politik eines erreicht, und das war trotz allem ein großer Gewinn. Er hatte in der schwersten und entscheidensten Zeit für Preußen Zeit gewonnen, und trotz allen überspannten Forderungen Napoleons einen erneuten gewaltsamen Ausbruch seiner Gewaltpolitik verhindert, der Preußen hätte ganz das Leben kosten können. Es war Zeit gewonnen bis zu dem Augenblick, wo neue

Die Rothersteins.

Roman von Erich Ebenstein.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So schlimm steht es mit uns, Papa?" fragte Rüdiger erschrocken.

Der Fürst nickte.

„Leider! Ubalds Schulden mußten getilgt werden, wenn mich die Wucherzinsen, gegen die er sie aufnahm, nicht zugrunde richten sollten. Da blieb mir schließlich nichts übrig, als ein Darlehen auf unseren Erbreicher Forst aufzunehmen . . ."

„Das hast du getan? Ach, Papa!" fuhr Rüdiger ernstlich erschrocken auf. „Wie konntest du nur!? Wenn wir diesen, unseren größten und besten Hochwald einmal verloren haben, wäre Grafenegg fast entwertet!"

„Wir werden ihn nicht verlieren! Eben darum bestehe ich auf den Prozeß. Und nun laß es genug sein für heute. Du weißt nun Bescheid und kannst dich danach richten". Er tastete nach der Klingel, um seinen Kammerdiener zu rufen, der ihn zu Bett bringen sollte. Dann fügte er noch hinzu: „Bezüglich der Ruhlands will ich also davon absehen, einen Zwang auf dich und deine Geschwister auszuüben. Die Verhältnisse selbst werden da am besten abkühlend wirken, was besonders für Magelone gut sein dürfte."

„Wieso für Magelone?" fragte Rüdiger zerstreut.

„Nun, sie ist in letzter Zeit sehr intim mit Edith Ruhland geworden, und ich fürchte, das Beispiel dieser emanzipierten Millionärstochter, die stets unbekümmert allen Launen folgen darf, ist nicht gut für sie. Magelone ist eben keine Millionärin und wird auch später, wenn sie die Trauer ablegt, in ihrer Lebensführung Rücksichten auf unseren Namen zu nehmen haben."

Der Eintritt seines Kammerdieners Hampe unterbrach das Gespräch. Der Fürst verabschiedete sich von seinem Sohn.

Rüdiger saß noch lange allein im Speisesaal und starrte düster vor sich hin.

Auf solche Neuigkeiten war er nicht gefaßt gewesen, als er voll froher Hoffnungen und Pläne heimkehrte: Wie sollte sich die Zukunft nun gestalten? Würde er den Niedergang aufhalten können? Und — Magelone —? Ach nein, darin hatte Papa sicher Unrecht! Die war nicht darauf aus, das Leben zu genießen. Die würde ihn am ersten verstehen und helfen! Er hatte es ja erst heute wieder in ihren Augen gelesen, daß sie denselben süßen verschwiegenen Traum im Herzen trug, wie er selbst, wenn die Trauer auch noch verbot, ihn in Worte zu kleiden . . .

Do, Monrepos und seine neuen Pflichten als Vormund waren einstweilen völlig aus seinem Gedächtnis geschwunden. Schließlich waren sie ja auch so unwesentlich gegen das, was sein Vater ihm eröffnet hatt!

5. Kapitel.

Seit Rüdigers Heimkehr war manches anders geworden auf Grafenegg. Inspektor Weipert hatte die Kündigung erhalten und war, da er schon drei Wochen später zufällig einen guten Posten in der Nachbarschaft fand, früher entlassen worden als geplant gewesen.

Das große Personal im Schloß war reduziert worden, worüber besonders Anneliese wütend war. Denn Rüdiger hatte ihr die Jungfer gestrichen, weil er fand, Karolas Kammerfrau könne sehr wohl auch die Komtessen mit bedienen. Um so mehr als Hertha, die sich am liebsten selbst bediente, ohnehin selten etwas benötigte.

Anneliese beruhigte sich erst, als die Mamsell sich dienstbeflissen erbot, ihr stets mit Vergnügen behilflich zu sein, falls die Kammerfrau der Gräfin nicht zur Hand — ein Anerbieten, das sie um so weidlicher ausnützte, sei sie merkte, daß Mamsell Miller geschickter und flinker war als Karolas etwas schwerfällige Frau Dorn.

Freilich ergab sich bald, daß die Mamsell dadurch sehr häufig ihren eigentlichen Pflichten entzogen ward. Es gab manches Donnerwetter im Haus, wenn der ohnehin nicht sehr selten geduldige Fürst zuweilen drei-, viermal vergeblich nach der Mamsell klingelte und Hampe diese dann endlich in Annelieses Gemächern entdeckte, wo sie mit einem Mund voll Stecknadeln am Boden kniete, um irgend eine neue Garnierung an einer Toilette der Komtesse probeweise zu versuchen.

Auch in den Ställen gab es Veränderungen. Stallburschen waren entlassen, überflüssige Reitpferde verkauft und der Viererzug, den der Fürst einst stolz gelenkt hatte, und der nun nur benutzt wurde, wenn befreundete Offiziere zu Besuch kamen, aufgelassen worden. Dafür wurden reinrassige Schweizerkühe und ein Zuchtstier angekauft. Denn Rüdiger wünschte vor allem die Molkereierträgnisse zu heben.

Er selbst war jetzt, wo draußen auf den Feldern die Ernte begonnen hatte, wenig daheim und bemerkte daher die langen Gesichter nicht, die seine Anordnungen alle Augenblicke bei den Damen hervorriefen.

„Bettelwirtschaft", nannte es Anneliese verächtlich im Familienkreis. Man muß sich ja schämen vor den Bekannten! Wenn das so fortgeht, lasse ich mich von Tante Isabella nach Böhmen auf Schloß Adensloh einladen. Dort redet man wenigstens nicht immerfort vom Sparen, und so amüsant wie hier ist es dort auch.

„Besonders, wenn z. B. Graf Wendloh gleichzeitig bei seinen Eltern auf Birkrid zu Besuch wäre", warf Hertha, die immer kleine Bosheiten für die schöne Schwester in Bereitschaft hatte, spöttisch ein. Dort brauchtest du dann wenigstens keine Angst zu haben, daß Magelone ihn dir abspenstig macht."

Worauf Anneliese mit einem wegwerfenden „Ach, Magelone! — die bemüht sich ganz vergebens!" antwortete, innerlich aber wieder einmal wütend über der Schwester „taktlose Bosheit" war.

Denn Rittmeister Graf Wendloh, der ihr seit einem Jahre sehr den Hof machte und fast jeden Sonntag aus Wien nach Grafenegg kam, ließ sich ja leider in der letzten Zeit wirklich mehr von Magelones Zauber umgarnen, als Annelieses Eitelkeit vertrug. Und Hertha wußte ganz gut, daß nicht nur Anneliese, sondern die ganze Familie im stillen damit rechnete, Wendloh, der zu den reichsten Mitgliedern des böhmischen Feudaladels gehörte, werde sich als ernster Bewerber erweisen.

„Bettelwirtschaft dachte übrigens auch Magelone, jetzt oft halb verächtlich, halb beunruhigt. Die Eröffnungen Rüdigers und sein Appell an sie, mit gutem Beispiel voran zu geben, hatten die schöne Magelone in eine recht unangenehme Lage gebracht.

Ihr ganzes Wesen war weder auf Sparen noch Entsagen angelegt. Als bettelarme Komtesse Laßwitz hatte sie seinerzeit den künftigen Majoratsherrn von Grafenegg geheiratet in der Hoffnung, dereinst den Fürstinnentitel zu bekommen und mit Hilfe des Rothersteinschen Reichtums das Leben aus dem Vollen zu genießen. Ubalds Tod schien die Hoffnungen leider zu zerstören. Aber schon kurz danach beschloß sie, dieses Ziel dennoch zu erreichen, indem sie versuchte, ihren Schwager Rüdiger zu erobern. Dazu war ja nun auch alles auf dem besten Wege. Denn daß Rüdiger in sie verliebt war, merkte sie bald.

Aber war das Ziel denn so lockend, nachdem Rüdiger ihr so unerwartete Andeutungen über den Vermögensstand der Rothersteins gegeben hatte?

Freilich, der Prozeß, von dem der Fürst so zuversichtlich sprach, konnte alles wieder zu Glanz und Herrlichkeit wenden. Und Rüdiger selbst gefiel ihr auch, obwohl seine strenge, ernste Art sie manchmal mit Besorgnis erfüllte. Aber das würde sie ihm schon abgewöhnen, wenn er erst ihr Mann war . . .

Das beste war, abzuwarten, es vorläufig nicht mit ihm zu verderben, also seine Wünsche bis zu einem gewissen Grade zu erfüllen. Man brauchte deshalb andere Möglichkeiten — z. B. Wendloh — nicht zu vernachlässigen und konnte sich auch für das aufgezwungene Sparen wohl anderweitig entschädigen.

Dazu würde Edith Ruhland, die momentan zwar verreist war, aber dieser Tage zurückerwartet wurde, schon Rat wissen. Sie hatten ja schon einige Male zusammen kleine nette Ausflüge für ein paar Tage nach Wien unternommen, und sich dann dort köstlich amüsiert unter der Führerschaft der Baronin Sellers, einer lebenslustigen Witwe, die Ediths Tante war.

Geld? Pah, das konnte man sich in Wien auch leicht verschaffen. Magelone wußte, wie leicht ihr verstorbener Mann stets Geld von einem gewissen Markus Löb erhalten hatte, dessen Adresse sie zum Glück noch aufbewahrte.

Die Schwierigkeit lag nur darin, unter einem guten Vorwand überhaupt fortzukommen. Denn Einkäufe wie bisher konnte man jetzt bei Rüdigers Sparmanier ja nicht gut vorschützen.

Alle diese Gedanken huschten durch Magelones schönen Kopf, während sie jetzt in Dos Begleitung ihren gewohnten Morgenspaziergang auf der Promenade längs der Buchenauer Straße machte.

Do störte sie nicht darin. Sie war sehr still und schweigsam geworden, seit sie im Fürstenhause lebte, wo sie weniger heimisch werden konnte, wie auf Grafenegg.

Zwar war Magelone sehr gut zu ihr. Sie hatte es sich angelegen sein lassen, Dos Aeußeres durch Kleider aus ihrer eigenen Garderobe und eine kleidsame Frisur „menschlich" zu gestalten, zum Aerger Annelieses, die diese „Spielerei" sehr überflüssig fand. Sie ließ Do kaum eine Minute des Tages von sich, musizierte mit ihr, ließ sich von ihr vorlesen, revidierte oft stundenlang mit ihr ihre Garderobenschränke und beriet, was etwa nach Ablegung der Trauer wieder in Betracht kommen könne, was nicht, und sorgte durch Tennispartien und gemeinsame Spaziergänge für Bewegung. Aber all dies bewirkte nur, daß Do ihr Dasein von Tag zu Tag leerer und einsamer empfand.

Die oberflächlichen Romane, die Magelone bevorzugte, langweilten sie ebenso wie die Spaziergänge auf den sauberen, eintönigen Promenadenwegen. Für Toiletten hatte sie nur mäßiges Interesse und die Kabarettlieder und Operettenschlager, zu denen sie Magelone begleiten mußte, stießen sie geradezu ab.

Was sie früher, wo sie so viel allein gewesen, nie gekannt hatte, lernte sie jetzt kennen: Langeweile! Sie sehnte sich nach Freiheit und Tätigkeit.

Denn in Monrepos sorgten Frau Wenk und Fräulein Andermat immer dafür, daß ein Teil ihrer Zeit durch wirkliche Arbeit ausgefüllt wurde. Sei es nun durch Arbeiten in der Wirtschaft, durch Armenpflege oder ernste Studien. Von all dem wußte man hier nichts.

So warm Dos Herz der schönen Magelone anfangs entgegen geflogen war, so scheu zog es sich bald danach zurück, als sie erkannte, wieviel Gedankenlosigkeit, Eitelkeit und Selbstsucht sich hinter der blendenden Außenseite verbarg.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0005

politische Verhältnisse Napoleons Hauptaufmerksamkeit von Preußen abwenden sollten.

Wir wollen uns hüten, aus dieser eben geschilderten Episode trotz ihrer bis ins einzelne gehenden schlagenden Ähnlichkeit mit heutigen Verhältnissen irgendwelche Schlüsse nach der einen oder anderen Seite für die Gegenwart zu ziehen. Die heutige Politik bei der so ganz anderen Weltlage läßt sich nur aus sich selbst heraus beurteilen. Eins aber darf man trotz dieser Zurückhaltung doch aussprechen. Man sollte den Männern, die aus den gleichen Motiven und mit dem gleichen opfervollen Mut der Entsagung eine Politik treiben, die der eines Steins in so starkem Maße ähnlich ist, **nicht den Vorwurf vaterlandsloser Gesinnung machen.**

Lohnentwicklung und Streiks in England.

Der Abbruch des Londoner Verkehrsstreiks läßt den Augenblick für geeignet erscheinen, einen kurzen Rückblick auf die Streiks zu werfen, die in diesem Jahre allein das englische Wirtschaftsleben zu verdauen hatte. Da ist zunächst der Eisenbahner- und Dockarbeiterstreik, unter dem besonders der Steinkohlenbergbau Ende Januar infolge der Verkehrsschwierigkeiten zu leiden hatte. Gearbeitet wurde in dem am 26. 1. endenden 14tägigen Zeitabschnitt durchschnittlich nur an 5,17 Tagen in der Woche gegen 5,68 Tage im Dezember 1923 und 5,56 Tage im Januar 1923. Die durchschnittlichen Schichtlöhne betrugen, auf den Vorkriegslohn (= 100) bezogen:

1. August 1914	100
Oktober 1923	79
November 1923	74
Dezember 1923	74
Januar 1924	74

Im Verkehrsgewerbe sind zwei größere Streiks zu verzeichnen. Am 20. Januar 1924 traten die Lokomotivführer und Heizer der Eisenbahngesellschaften in den Streik, weil sie mit der vorgesehenen Verlängerung der Arbeitszeit nicht einverstanden waren. Das nationale Lohnamt (National Wages Board) hatte entschieden, daß die bisherigen Tagelöhne von 12—15 sh für Lokomotiv- und Motorführer und von 9 sh 6 d bis 12 sh für Heizer und Motorgehilfen zwar beibehalten, die Zuschläge aber erst nach einer durchfahrenen Strecke von 150 Meilen (bisher 120 Meilen) zu gewähren seien, da die Eisenbahnerlöhne die Lohnsätze anderer Gewerbszweige ohnehin überschritten hätten. Ende Januar hörte der Streik auf, nachdem als normale Tagesleistung zunächst 130, ab Juli 1924 140 und ab Januar 1925 150 Meilen festgesetzt worden waren.

Bei den Dockarbeitern brach mit Ablauf des alten Lohnabkommens am 16. Februar 1924 ein Streik aus, weil die geforderte Lohnerhöhung um 2 sh täglich und die Zusicherung einer regelmäßigen Arbeitszeit von den Reedern abgelehnt wurde. Nach dem neuen Lohnabkommen vom 28. Januar sollen die Tagelöhne rückwirkend vom Januar um 1 sh und ab 2. Juni 1924 ebenfalls um 1 sh erhöht werden. Die Berechnungen sind vorläufig auf der Grundlage einer halben Tagesarbeit vorzunehmen. Hiernach werden die Dockarbeiter nicht voll beschäftigt. Das Reichsstatistische Amt stellt für die Tagelöhne der Dockarbeiter in England folgenden Satz gegenüber den Friedenslöhnen fest:

4. 8. 1914	100
31. 3. 1923	128—108
30. 9. 1923	115— 99
28. 2. 1924	124—105

Setzt man die volle Arbeitszeit von täglich 10 Stunden vor dem Kriege und von 8 Stunden seit 1919 voraus, so würden die Realtagelöhne vor dem Streik in den größeren Häfen mit 6 sh 7 d oder 99 % fast den Vorkriegsstand erreicht haben, während sie ihn in den kleineren Häfen um 15 % überschritten; nach dem Streik würden die Dockarbeiter bei voller Beschäftigung 5—24 % mehr verdienen als vor dem Kriege.

Zum Streit um die Rentenmark.

Die folgenden Zeilen sind auszugsweise einem Artikel des bekannten Geldtheoretikers Dr. Kurt Singer im Wirtschaftsdienst Nr. 13 entnommen.

„Diesen märchenhaften Umschwung der Dinge (die Geldstabilisierung) herbeigeführt zu haben, verfechten nicht weniger als drei Parteien als ihr Verdienst. Da aber unverbindliche Resolutionen und halb gegorene Projekte im Leben der Staaten nicht zählen, und da auch der geistreichste Plan die Lage der Dinge nicht wenden kann, wenn nicht die Träger der Regierungsgewalt bereit und fähig sind, das Zweckmäßige zu verwirklichen, kann der am besten begründete Anspruch auf die Schaffung des neuen Zustandes von den Inhabern der obersten militärischen und zivilen Gewalten erhoben werden, die mit Nüchternheit und Rechenverstand, Energie und Mut zu unpopulärem Tun die nötigsten Folgerungen aus einer in jedem Betracht verfahrenen Lage zogen. Da sie nicht glaubten, durch Anzünden von Städten, Sprengen von Fabriken, Anstiften von Progromen und Füsilieren von Gewerkschaftsbeamten das deutsche Schicksal wenden zu können, unterzogen sie sich, frei von Illusionen und nur wenig durch das Geschrei der Interessenten beirrt, der bisher ungetanen Arbeit, **das eigene Volk und das Ausland vor klare, einfache Tatsachen zu stellen** . . .

Es ist kein Paradoxon, wenn man feststellt, daß auf währungspolitischem Gebiet die Arbeit dieser Männer gerade durch die Intensität der Inflation in den letzten Monaten nicht wenig erleichtert wurde. Dr. Singer meint vor allem die schwierige Lage der Baisse-Spekulation infolge des Zusammenschmelzens der ausländischen Markguthaben sowie den allgemeinen Übergang zur Goldrechnung, nachdem niemand mehr ein Interesse an dem Weitertreiben der Inflation zu haben schien, denn es war nunmehr niemand da, auf den das Inflationsrisiko hätte abgewälzt werden können.

Dagegen wird es nicht leicht zu entscheiden sein, ob die Pläne für die Schaffung einer Zwischenwährung zu diesen Erleichterungen der Lage zu rechnen waren. **Es wäre lächerlich, die Vaterschaft dieser Pläne Herrn Dr. Helfferich zu bestreiten . . . Fraglich ist nur, ob das Helfferich'sche Projekt die Währungsverwirrung vergrößert oder verringert hat und ob es in der Tat der (teilweisen) Verwirklichung des Projekts zuzuschreiben ist, daß die Notstabilisierung der deutschen Währung so glücklich gelungen ist.**

Singer weist dann darauf hin, daß die Mehrzahl der Sachverständigen und vielleicht auch die meisten Mitglieder der Regierung bis tief in den Herbst 1923 Gegner des Rentenmarkprojekts gewesen seien, daß Helfferich selber es noch am 23. November 1923 in der Neuen Züricher Zeitung als ein Experiment bezeichnet habe, dessen Gelingen oder Versagen sich schwer im voraus beurteilen lasse.

Der Plan kommt auf die Schaffung einer autochthonen Währung hinaus, begründet auf den Wert eines Erzeugnisses, das einem elementaren Lebensbedürfnisse dient und auf dem eigenen Boden in reichlicher Menge erarbeitet wird. Mit diesem Satz hat Dr. Helfferich am 14. September in der „Kreuz-Zeitung" den Kern seines Projekts bezeichnet.

Der leitende Gedankengang ist, in vollkommener Durchsichtigkeit zu erkennen: jedes zulängliche Zahlungsmittel bedarf einer „Deckung" durch „reale Werte". Da Deutschland gegenwärtig nicht über genug Geld verfügt, um seine Noten damit zu decken, muß eine andere Wertgrundlage gesucht werden, Roggen ist in Deutschland in genügenden Mengen vorhanden. Der Wert einer Gewichtseinheit Roggen ist also geeignet, als Werteinheit zu dienen. Man hätte danach überall dort, wo in den Währungsgesetzen das Wort Gold steht, das Wort Roggen setzen müssen. Eine Goldwährung ist aber undenkbar, wenn nicht gegen Einlieferung von Gold zu festem Satz unbegrenzt gesetzliche Zahlungsmittel geschaffen werden können; sie ist unvollkommen, wenn nicht bei Einlieferung eines bestimmten Betrages von Zahlungsmitteln zu festem Satz Gold ohne Einschränkungen erhalten werden kann. Für eine Roggenwährung bedeutet das, „daß das Währungsamt verpflichtet werden muß, Roggen zu festem Preise zu kaufen und zu verkaufen; sonst ist die gegenseitige Bindung von Währungsstoff und Währungsgeld nicht nur unzweckmäßig, sondern überhaupt nicht realisiert. Der Helfferich'sche Entwurf enthält nichts davon." Die Währung wird nicht auf den Wert des Roggens begründet, sondern auf den Kurs eines Anlagepapiers, der sich, wie die Erfahrung zeigt, durchaus nicht parallel mit dem Roggenpreis bewegt.

Eine Krisis hätte es in diesem Falle allerdings fürs erste nicht gegeben. Sobald aber das Angebot von Roggenmark auf den Auslandsmärkten die Nachfrage überschritten hätte, wäre Roggen in großem Umfange und also wohl zu weichenden Preisen ausgeführt worden, eine weder für den Landwirt noch für den um Volksernährung besorgten Staatsmann erwünschte Lösung.

Es war also verständlich, daß Dr. Hilferding und nach ihm Dr. Luther die Zwischenwährung nicht auf Roggenrentenbriefe, sondern auf Goldrentenbriefe abstellten.

Wenn die Zukunft der Rentenmark von den Deckungs- und Kontraktionserwägungen abhängig wäre, so wäre es schlecht um sie bestellt. Sie ist aber nicht davon abhängig. Dies hat sich beides deutlich seit dem Inkrafttreten der Rentenbankverordnung gezeigt . . . weder die Begrenzung der Menge noch die Vorzüglichkeit der Deckung wurde also als hinreichende Garantie für die Stabilität des intervalutarischen Kurses der Rentenmark erachtet. Daß die Währung dennoch beständig blieb, kann also nicht an den Eigentümlichkeiten der Helfferich'schen Konstruktion liegen, in der eine auch nur vorübergehende Absperrung der Rentenmark von den Auslandsmärkten überhaupt nicht vorgesehen war. Vielmehr rechnete Helfferich mit einer andauernd passiven Zahlungsbilanz, die eine absolute Stabilität der Währung unmöglich machen müsse. Daß die Einfuhr monatelang durch eine strenge Bankpolitik (Schacht!) gezwungen werden könne, sich aus Währungsreserven, Exporterlös und Auslandskrediten die nötigen Devisen zu schaffen, ist von ihm weder vorausgesagt, noch empfohlen worden. Dagegen hat er selber die Absatzmöglichkeiten der Rentenbriefe im Ausland skeptisch beurteilt, damit aber auch die Möglichkeit einer Einwirkung auf den Rentenmarkkurs durch den Verkauf dieser Rentenbriefe.

Trotz der vorzüglichen Deckung wurde die Rentenmark in dem Vorort des deutschen Außenhandels — und nicht nur dort — ganz ähnlich wie die Reichsgoldanleihe, mit 60—70 Prozent ihrer Geltung bewertet. Es war der Hamburgische Staat, der, indem er am 23. Nov. auf Grund des Artikels 48, Absatz 4 der Reichsverfassung eine Notverordnung erließ, wonach u. a. die Rentenmark von jedermann im Zahlungsverkehr als vollwertiges Goldgeld anzusehen war. Die drakonische Verordnung hatte eine vorzügliche Wirkung. Das Disagio der Rentenmark gegenüber der Goldmark der Hamburgischen Bank verschwand.

Zeitglossen.

Mecklenburg-Schwerin erfreut sich bekanntlich seit kurzem einer Regierung, an deren Spitze der Herr von Brandenstein steht. Auf dem Gute dieses mecklenburgischen Großgrundbesitzers hat sich in den Kapptagen ein Vorfall ereignet, der heute noch ungesühnt ist. Vom Gute des Herrn von Brandenstein lief damals bei den kappistischen Truppen eine Anzeige ein, daß unter den Arbeitern sich eine Bewegung gegen die Kappisten bemerkbar mache. Daraufhin erhielt Herr von Brandenstein Einquartierung von zwei Leuten und zwei Arbeiter wurden erschossen und ohne Sarg verscharrt. Als Herr von Brandenstein wegen dieses Vorganges jetzt im Landtage interpelliert wurde, erklärte er, die zwei Leute seien Offiziere gewesen, die ein Kriegsgericht abgehalten und die Arbeiter ordnungsmäßig zum Tode verurteilt hätten. Die Namen dieser Offiziere will Herr von Brandenstein nicht erfahren haben. Das ist alles, was Herr von Brandenstein über den traurigen Vorfall zu sagen wußte. Es ist gewiß wenig, aber dieses wenige verrät bereits eine Rechtsauffassung, die man nur als mittelalterliches Faustrecht bezeichnen kann und die charakteristisch ist für den Geisteszustand, der noch in den Köpfen der mecklenburgischen Ritterschaft vorherrschend ist.

Provinz und Nachbarländer.

Streik auf dem Magdeburger Bahnhof.

† **Magdeburg.** Nachdem in Elberfeld und Mannheim die Eisenbahnarbeiter in den Streik getreten sind, sind nunmehr auch größere Teile der Belegschaften auf den Bahnhöfen Buckau und Rothensee und in den Betriebswerkstätten Buckau gefolgt. Sie fordern Lohnerhöhung und Beibehaltung des Achtstundentages. Die Verwaltung erklärt den Streik für einen völlig unüberlegten Schritt, da über die Lohnfrage schon Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsminister und den Spitzenorganisationen im Gange sind. Der Bahn- und Güterverkehr ist bisher nicht gestört. — Wie am Mittwoch früh amtlich mitgeteilt wurde, sind übrigens eine größere Anzahl Arbeiter auf den Güterabfertigungen und in der Betriebswerkstatt bereits wieder zur Arbeit zurückgekehrt, so daß die Gefahr als gebannt angesehen werden kann.

Tödlicher Unfall.

† **Weimar.** Ein schwerer Unfall, der ein junges 14jähriges Menschenleben als Opfer forderte, trug sich am Dienstag nachmittag am Güterbahnhof zu. Einige Knaben waren mit dem üblichen unerlaubten „Kohlensammeln" beschäftigt, als plötzlich aus entgegengesetzter Richtung einige Güterwagen angerollt kamen. Einigen der im Gefahrenbereich anwesenden Knaben glückte es, durch Überspringen des Schienenstranges sich in Sicherheit zu bringen. Dagegen wollte es ein trauriger Zufall, daß der Schulknabe Fritz Bösiger zwischen die Puffer zweier Güterwagen geriet und buchstäblich totgequetscht wurde. Der Unglücksfall mag vor allen Dingen jenen Eltern zur Warnung dienen, die es dulden, ja vielfach sogar dazu die Anleitung geben, daß ihre Kinder am Güterbahnhof Kohlen sammeln. Abgesehen davon, daß diese Art Bereicherung verboten ist, zeigt sich auch die Gefährlichkeit einer solchen Tätigkeit.

Schießerei im Gasthaus.

† **Gersfeld.** Ein Sattler hatte stark dem Alkohol zugesprochen. Er ging aus dem Wirtshaus nach Hause und holte sich seinen Revolver mit Munition. Seine Kinder mußten vor ihm in ein Nachbarhaus flüchten. Er selbst begab sich in das Gasthaus zum „Deutschen Kaiser". Hier feuerte er zuerst auf einen gerade aus dem Wirtshaus tretenden Schreiner und verletzte ihn. Dann hielt er über 1½ Stunden das ganze Gasthaus und die Umgegend in größter Aufregung. Erst nachdem er sämtliche Munition verschossen hatte, gelang es, den Rasenden zu überwältigen und der Polizei zu übergeben.

Automobil-Unfall.

† **Süßenborn.** Ein bedauerlicher Unfall trug sich dieser Tage auf der Jenaer Straße, am Flughafen Weimar, zu. Gastwirt Herbst aus Süßenborn wurde mit seinem Geschirr von einem Auto überholt. Auf das Hupensignal hin war er vorschriftsmäßig ausgewichen. Trotzdem wurde das eine Pferd noch mit dem Kotflügel des knapp vorbeisausenden Autos derartig gestreift, daß der Oberschenkel zerschmettert wurde und das Pferd auf der Stelle erschossen werden mußte. Trotz Anrufs raste das Auto weiter. Da die Nummer durch Schmutz unkenntlich geworden war, konnten die Besitzer nicht festgestellt werden.

*

Vollsitzung der Handelskammer Halle.

Unter Vorsitz des neuen Präsidenten, Bankier Kurt Steckner, hielt die Handelskammer am Mittwoch eine Gesamtsitzung ab, in der der 1. Syndikus Dr. Pfahl über die Tätigkeit der Handelskammer einen umfassenden Bericht erstattete. Die Kammer ist auf den verschiedensten Gebieten des Wirtschaftslebens tätig gewesen, hat namentlich mit der Post über Verkehrsfragen verhandelt, sich für Tarifermäßigungen mancher Art eingesetzt, die mitteldeutsche Schiffahrt gefördert und für den baldigen Ausbau der Saale und den Beginn des Elster-Saale-Kanals geworben. Daneben hat sie sich sozialer Aufgaben angenommen und im besonderen für das kaufmännische Unterrichtswesen gesorgt. Viel Arbeit brachte besonders die Ausgabe des Handelskammernotgeldes. Es wurden für 2 709 330 Goldmark Notgeld herausgegeben, das bislang noch nicht aufgerufen wurde, der Aufruf ist bei der Ausgabe des Silbergeldes zu erwarten. Ein Teilbetrag ist jedoch bereits gegen Rentenmark eingelöst. Die Handelskammer trägt das Risiko der Fälschungen, die bisher erfreulicherweise nicht festgestellt worden sind. Man hofft aus der Notgeldaktion einen Gewinn zu machen, mit dessen Hilfe der Sitzungssaal umgestaltet werden soll. Die Zahl der Handelskammermitglieder ist von 33 auf 50 gestiegen. Die Zahl der ausgestellten Bescheinigungen betrug 767. Viel in Anspruch genommen ist auch die Einrichtung der Ehrenurkunden für treue Dienste, es wurden 79 Urkunden ausgefertigt; zahlreich waren auch die abgegebenen Gutachten und Auskünfte.

Vizepräsident Stadtrat Manschewski legte den neuen Haushaltsplan vor, der mit 121 000 *M* sich ausgleicht. Das ist gegenüber dem Jahre 1914 ungefähr das Doppelte, aber das Mehr erklärt sich aus der Vielgestaltigkeit der neuen Aufgaben, die der Kammer erwachsen seien. Für das kaufmännische Bildungswesen sind 10 000 Goldmark eingestellt. Durch die Kammerbeiträge will man 118 000 Mark aufbringen. Syndikus Dr. v. Boenigk sprach über die Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen. Er gab einen Überblick über die Entwicklung des Kartellwesens seit 1903 und über die Auswirkung des Kartells während des Krieges. Die Wucherverordnung vom 2. November 1923 wurde kommentiert, wobei der Redner die Überzeugung vertrat, daß sie nur eine Zeiterscheinung sei und bei der Rückkehr normaler Verhältnisse verschwinden werde. Desgleichen ließ er sich über den Begriff „unbillige Beschränkung der Bewegungsfreiheit hinsichtlich der Kündigung des Kartellverhältnisses" aus und erläuterte die Entscheidungen des Kartellgerichtes. Von 38 Entscheidungen seien nur 8 gegen die Kartelle ausgefallen. Eine lebhafte Aussprache knüpfte sich an, in der Meinung gegen Meinung stand. Eine vorgelegte Resolution wurde schließlich mit 21 gegen 19 Stimmen bei viel Stimmenthaltungen abgelehnt.

Soziales Frauenleben.

Eine Referendarin als Staatsanwalt. Bei einem Betrugsprozeß in Berlin vertrat eine Referendarin im Auftrage des Staatsanwalts die Anklage. Es wurde gegen eine Hochstaplerin verhandelt. Die Frau Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren, die vom Gerichtshofe auf drei Jahre Gefängnis gemildert wurde. — Wie man sieht, wurde der Strafantrag nicht von weiblicher Milde diktiert.

Die Zulassung von Frauen und Kindern in Amerika. Der Bundesgerichtshof der Vereinigten Staaten hat beschlossen, daß die Ehegatten und minderjährigen Kindern von Fremden, die in Amerika leben, über die Einwanderungsquote hinaus nicht zugelassen werden dürfen, es sei denn, daß bewiesen werden kann, daß die in Amerika wohnenden Fremden während eines vorübergehenden Aufenthalts im Auslande geheiratet haben. Diese Entscheidung wird von nun an die Einwanderung vieler Frauen und Kinder verhindern, während man sie bis jetzt unter gewissen Bedingungen ohne Rücksicht auf die Einwanderungsquote zuließ.

*

Werbet Vormünderinnen!

Durch das neue Jugendwohlfahrtsgesetz wird den Frauen die Vormundschaft zur Pflicht gemacht, von der sie sich nur durch den Nachweis befreien können, daß die Uebernahme des Amtes eigene häusliche Verhältnisse schwer beeinträchtigen würde. Man sollte meinen, daß die Frauen, die doch durch Jahre um die Gewährung staatsbürgerlicher Rechte gerungen haben, nun gerade in der Ausübung ihrer Bürgerpflichten den Nachweis für die Berechtigung ihres Anspruchs zu erbringen streben müßten. Welche Bürgerpflicht aber könnte dringender, wichtiger und für Frauen befriedigender erscheinen, als die Fürsorge für die Jugend, die gerade durch die seelischen, geistigen und materiellen Nöte der Zeit der liebevollen Führung bedarf? Bis jetzt üben Berufs- und Einzelvormundschaft dieses Amt aus, das aber zum wesentlichen Teil von Männern verwaltet wird. Vormünderinnen haben wir längst noch nicht genug. Die Berufsvormundschaft (Amtsvormundschaft der Gemeinden) ist auf der Grundlage einer großzügigen Organisation seit Jahrzehnten ein unentbehrlicher Faktor der Jugendfürsorge geworden. Der auf sich allein gestellte Einzelvormund hingegen zeigte sich um die Jahrhundertwende den schwierigen Verhältnissen in den sich ungestüm entwickelnden Großstädten und Industriezentren nicht gewachsen. Durch eine von freien Vereinigungen der Jugendwohlfahrt systematisch eingeleitete Organisierung aber ist die vom Vormundschaftsrecht des BGB. in den Mittelpunkt gestellte ehrenamtliche Einzelvormundschaft neu erstarkt und steht nun vollwertig neben der Berufsvormundschaft. Ein Handinhandarbeiten der beiden Arten ist seit langem zur Notwendigkeit geworden und das RJWG. sucht in seinen Bestimmungen der §§ 40, 44, 47, 48 diese Zusammenarbeit zu befestigen und zu erweitern.

Gemäß ihres amtlichen Charakters stehen der Berufsvormundschaft alle Mittel und Wege zur erfolgreichen Geltendmachung der Rechtsansprüche des Mündels gegen den Erzeuger offen. In der Sicherstellung der materiellen Mittel zur Pflege und Erziehung ihrer Mündel ist deshalb die Berufsvormundschaft überlegen. Die Fürsorgepflichten für seine große Anzahl von Mündeln kann der Berufsvormund hingegen nur mit Hilfe der ihm unterstellten Fürsorger und Fürsorgerinnen bewältigen.

Demgegenüber liegt ein Vorzug der Einzelvormundschaft gerade in der durchaus individuellen Ausübung der Fürsorge des Vormunds für seinen einzelnen Mündel, während ihm die Heranziehung des Mündelvaters zu seinen gesetzlichen Unterhaltungspflichten manche Schwierigkeit bereiten kann. Der Einzelvormund übernimmt sein ihm vom Vormundschaftsgericht unter alleiniger Verantwortung übertragenes Amt mit der Gewißheit, seinem Mündel bis zur Volljährigkeit mit autoritativem Schutze zur Seite bleiben zu dürfen. Diese Stellung bahnt gleich seine innere Verbindung mit dem Schützling und dessen häuslicher Umgebung: Mutter, Großeltern oder Pflegeeltern an. Bei der Ueberwachung der Pflege und Erziehung im Kindesalter, während der Schulzeit, bei der Berufswahl und dem Eintritt ins werktätige Leben bleibt der Vormund seinem Mündel Beschützer, Berater und Freund.

In Berlin W. 9, Schellingstraße 8, besteht seit mehr als einem Jahrzehnt der „Verein für Einzelvormundschaft E. V.", der die ihm angeschlossenen Mitglieder in der Ausübung ihrer Vormundschaft namentlich nach der juristischen Seite mit Rat und Tat unterstützt und berät, was ihnen die Führung des Amtes natürlich sehr erleichtert. Der Verein hat in verschiedenen Städten seine Gruppen, sodaß man sich seiner Hilfe auch in anderen Orten als Berlin versichern kann; eine Anfrage bei der Zentrale hier gibt über diese Möglichkeiten Auskunft.

Es liegt im Interesse der Zukunft unseres Volkes, daß die Frauen in stärkerem Maße als bisher, Vormünderinnen werden.

Die Hausfrau und die Apfelsinen.

Salate und andere Gerichte.

Einige Ratschläge.

Die Apfelsine eignet sich kochfachlich zu mancherlei Gebrauch, wird restlos ausgenutzt, da Fleisch, Saft und Schale gleichermaßen wertvoll sind. Wir sind deshalb sicher, auf die Anteilnahme der Hausfrau rechnen zu können, wenn wir nachstehend aus unserem gastronomischen Wissen eine Anzahl einfacher, aber tadelloser Anweisungen veröffentlichen.

Apfelsinenreis: 250 Gramm gewaschenen Reis abbrühen, wieder in den Topf zurückgeben und mit frischem, heißem Wasser, Zucker, einem Stückchen Vanille oder einem halben Päckchen Vanilinzucker, Korn Salz, der abgeriebenen Schale von ein bis zwei Apfelsinen, zugedeckt, ohne Rühren gemächlich beinahe weich sieden. Unterdessen drei bis vier Apfelsinen schälen, alle Häutchen entfernen, in ziemlich dünne Scheiben schneiden, die Kerne absondern und Früchte und Reis zusammen fertig kochen. Jetzt 50 Gramm Butter oder gute Margarine in klein gepflückten Flocken leicht mit der Gabel unterheben, abschmecken und die ausgefüllte Süßspeise ein bis zwei Stunden noch durchziehen lassen, ehe man sie auftischt. Sie darf nicht zu trocken sein und mundet am besten mäßig warm, d. h. überschlagen. — Wer Zucker sparen muß, kann unbedenklich einen Teil desselben durch Süßstofflösung ersetzen, doch ist Vorsicht geboten, damit keine Übersüßung stattfindet.

Apfelsinencreme: In einem entsprechend großen Geschirr 10 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker, 3—4 Eier, den ausgepreßten, geseihten Saft zweier Apfelsinen recht innig verrühren; nun zwei Gläser (etwa ein Viertelliter) Weißwein — möglichst Rheinwein —, die abgeriebene Schale einer Apfelsine, einer halben Zitrone, sowie vier Blatt gewaschene, weiße Gelatine hinzutun und den Inhalt auf schwachem Feuer bis vor das Aufstoßen schaumig schlagen. Sonach unter kräftigem Quirlen auskühlen lassen, in Gläser oder Glasschalen gießen und zum Stocken beiseite setzen. Man verziert die Creme vor dem Auftragen mit dünnen, eingezuckerten ganzen oder halben Apfelsinenscheibchen.

Apfelsinentunke: Man schält vier Apfelsinen, zieht die Haut ab und sondert die Kerne aus. Anschließend das Fruchtfleisch mit der zerschnittenen, pelzfreien Schale von zwei bis drei Apfelsinen, Zucker und einhalb bis dreiviertel Liter Wasser eine Zeitlang sieden, tüchtig durch ein Sieb oder den Quetscher pressen, nochmals ins Kochen bringen, durch ein wenig angerührtes Kartoffelmehl oder Maispuder leicht bündig machen und durch etliche Tropfen Süßstofflösung vollenden. Paßt vorzüglich zu kalten Flammeris von Grieß, Reis, Haferflocken und dergl.

Apfelsinensalat: Die peinlich sauber geputzten Apfelsinen in Schnitze zerlegen, die Kerne herausstreifen und das Fruchtfleisch in eine Glasschale ordnen. Es wird mit staubfeinem Zucker und einem Spritzer Süßstofflösung benetzt, hin und wieder umgeschwenkt und etwas später einige Eßlöffel Rheinwein darüber gefüllt. Der Fruchtsalat, welcher sehr kalt sein soll, ist besonders zu allerlei Braten recht beliebt.

Apfelsinenkardinal: Reibe 1½ Apfelsine entweder auf Zucker oder, wo kein Stücken- bezw. Hutzucker vorhanden, auf dem Reibeisen ab, drücke den Saft dazu und bringe dies nebst einer Flasche einfachen Weißweins in eine Porzellanschüssel, wo sich das Süßgewürz nach und nach auflösen soll. Wenn der Hartzucker fehlt, natürlich feinen Zucker ungefähr 200—225 Gramm zusetzen. Derweil dieselbe Anzahl Apfelsinen vollkommen schälen, die Hautfasern wegnehmen, entkernen, in Schnitze teilen und in einer Bowlenschale mit 50—80 Gramm Staubzucker eine Weile betzen. Sie bilden die Einlage des Getränkes. Endlich den Ansatz durch ein geruchfreies Mulltuch in die Bowle seihen und mit einer Flasche Weiß- sowie einer halben Flasche Rotwein auffüllen. Der Kardinal muß gut kühl sein. Die Vorschrift ist für sechs Personen angenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0006

Handels- und Börsenteil.

Zwangserziehung der Wirtschaft.

Die Handelskammer-Monatsberichte, die in den nächsten Tagen erscheinen, werden vermutlich auf zwei Grundtatsachen der wirtschaftlichen Entwickelung der jüngsten Wochen hinweisen: auf die unverändert fortdauernde, ja sogar eher verschärfte als gemilderte Betriebskapitalknappheit und Kreditnot und auf die trotzdem eingetretene und allem Anscheine nach vorläufig noch weiter fortschreitende Besserung des Beschäftigungsgrades. Der Arbeitsmarkt hat neuerdings eine recht fühlbare Entlastung erfahren; die Zahlen sowohl der Vollerwerbslosen wie der Kurzarbeiter haben beträchtlich abgenommen. Die Produktion hat sich also ausgedehnt; obwohl der Kapital- und Kreditmangel dieser Erweiterung der Erzeugung hindernd im Wege stand, obwohl die Reichsbank aus zwingenden währungspolitischen Gründen auf einer relativ starken Kreditrestriktion bestehen mußte und auch tatsächlich bestand, und obwohl die Errichtung der Golddiskontbank bisher noch nicht erfolgt ist und die dieser Bank in Aussicht gestellten ausländischen Valutakredite infolgedessen noch nicht flüssig und nutzbar gemacht werden konnten.

Die Belebung der Produktion hat ihren wichtigsten Anstoß ohne Zweifel von der Seite des inneren Absatzes her empfangen. Der innere Absatz ist, wie es scheint, zur Zeit ziemlich lebhaft, obwohl — auch hier ergibt sich auf den ersten Blick ein merkwürdiger Widerspruch — die Einkommensverhältnisse weitester Kreise sehr ungünstig und die Möglichkeiten spekulativer Nebeneinnahmen, die in der Inflation für den Konsum zeitweise eine so große Rolle spielten, völlig geschwunden sind. Daß der innere Absatz trotz an sich schwacher Kaufkraft der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung verhältnismäßig groß ist, läßt sich in der Hauptsache wohl aus zwei Ursachen erklären; einmal aus der Anstauung eines lange zurückgehaltenen und aufgeschobenen Bedarfes, der schließlich doch einmal unter allen Umständen befriedigt werden muß, und der jetzt, wo man wieder mit festen Zahen rechnen kann, soweit es irgend geht, befriedigt wird; zum anderen aus der Tatsache, daß man im allgemeinen noch die Gewohnheiten der Inflationsperiode beibehalten hat, die Einnahmen so gut wie vollständig für Ausgaben zu verwenden, mit anderen Worten, das sich das

Sparen

bisher noch nicht wieder eingebürgert hat. So bedauerlich dieser aus noch nicht lange genug vergangenen Zeiten überkommene Mangel an Vorsorge für die Zukunft vom Standpunkte der Kapitalbildung ist, — für Konjunktur- und Beschäftigungsgrad erweist er sich im Augenblicke als beträchtlicher Vorteil.

Die Möglichkeit lebhaften Absatzes regt die Produktion natürlich an, nach Mitteln zu suchen, um die Betriebskapital- und Kreditknappheit zu überwinden, und sie erleichtert ihr gleichzeitig in gewissem Umfange diese Ueberwindung durch Beschleunigung des Umschlags. Da die Industrie auf einen aufnahmewilligen Markt rechnen kann, entschließt sie sich, ihre nichtimmobilisierten Reserven in Betriebskapital zu verwandeln. Zuerst die Aktienreserven; die deutschen Effektenbörsen können ein Leid davon singen. Erst in zweiter Linie und mit viel größerem Widerstreben die Devisenreserven; hier wirkt immer noch das leider weitverbreitete Mißtrauen gegenüber der Stabilität unserer Währung fort. Man zieht sehr oft die Zahlung hoher Kreditzinsen der Auflösung der Devisenreserven vor.

Aber auch hier macht sich allmählich ein sehr heilsames Moment der Zwangserziehung geltend: die Konkurrenz. Die Anregung, die vom Markte ausgeht, wirkt fördernd auf den Umfang der Produktion, und die Zunahme der Produktion reflektiert ihrerseits wieder zurück auf den Markt als Steigerung und Verschärfung des Wettbewerbes. Man braucht nur die Inseratenteile der Zeitungen zu betrachten und sie mit ihrem Aussehen vor zwei Monaten zu vergleichen, um feststellen zu können, wie sehr eine friedensmäßige Intensität der Konkurrenz auf fast allen Warenmärkten, im Großhandel und im Kleinhandel, zurückgekehrt ist. Diese Intensität der Konkurrenz, die eine notwendige und gesunde Erscheinung in einer normalen Wirtschaft ist, zwingt nicht nur zu rationeller Organisation und Betriebsführung und zu genauer Kalkulation, sondern auch zum Abbau aller Kosten der Produktion, die praktisch abgebaut werden können, also auch zum Ersatze teueren Kredits durch eigene, bisher sorgfältig gehütete Reserven. Wenn die gegenwärtigen Verhältnisse fortdauern, wird auch die Auflösung der für den Auslandsverkehr nicht erforderlichen Devisenrücklagen der Industrie, trotz aller Abneigung, die aus Vorsicht und Mißtrauen entspringt, mehr und mehr fortschreiten.

So steht im Augenblick unsere Wirtschaft unter dem Einflusse einer Zwangserziehung, die die Richtung zu normalen und gesunden Gewohnheiten und Verhältnissen weist. Es wird von den internationalen Entwickelungen der nächsten Monate abhängen, ob diese von innen heraus und gewissermaßen automatisch eingeleitete Gesundung für die Dauer gesichert werden kann.

*

Die Großhandelsindexziffer vom 1. April.

Für den gesamten Monat März hat die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes eine Steigerung von 3,9 Proz. (von 116,2 auf 120,7) erfahren. In der gleichen Zeit erhöhte sich die Zahl für Lebensmittel um 5,6 Proz., für Industriestoffe um 1,7 Proz. und für Inlandswaren um 3,9 Proz.

Für die Zeit vom 25. März bis 1. April betrug die Erhöhung 1 Proz. (von 120,8 auf 122). In dieser Woche stiegen Lebensmittel um 1,4 Proz., Getreide und Kartoffeln um 4,3 Proz., Inlandswaren um 1,2 Proz. und Industriestoffe um 0,5 Proz., während Kohle und Eisen unverändert lagen.

*

Bezugspreise des Kleinhandels.

Festgestellt von der amtlichen Lebensmittel-Notierungskommission in Halle am ienstag, den 1. April, nachmittags 3 Uhr.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo frei Bahn oder Haus Halle in Goldmark in Originalpackungen, mittlere Qualitäten. Im Auspack erhöhen sich die Preise um 6 Prozent.

Mühlenfabrikate: Gerstengraupen, grob, lose, 16,75; Haferflocken, mittel, 17,50; Weizengrieß 18,50; Kartoffelmehl 18; Schnittnudeln in Papiersäcken 22, Maccaroni aus Hartgrieß, lose, 39.

Hülsenfrüchte: Bohnen, ungar., Mittel-, 23,75; Viktoria-Erbsen I 19; do. II 17,25; Linsen, russ., Mittel-, 34, do. große, Heller-, 42.

Reis: Burma II 18,50, grob, 15,50.

Früchte: Aprikosen, choice northern, 104; Corinthen 70; Sultaninen, extriss. Carab, 82; do. kiup Carab, 86; Pflaumen, bosn., 110/120er, in Kisten, 38 do. fränk., in Säcken 32; Ringäpfel, prime, evaporated, 95; Mandeln, süße, ausgewogen, 144; do. bittere ausgewogen, 130.

Gewürze: Pfeffer, schwarz, 101; do. weiß, Muntok, 140; Piment, Jam., 77; Kümmel, holl., 145; Canehl, ganz, 220; Zimt, gem., 123.

Kaffee: Guatemala, prima, roh, 252; do. geröstet 330; prima Santos, roh, 205; do. geröstet, 265; hochf. Costa Rica, roh, 290; Gerste gebrannt, lose, 18.

Tee: Souchong, lose, in Kisten 316; Ceylon, lose, in Kisten 458.

Verschiedenes: Speiseöl, in 15-Kilo-Kannen, 67; Schmalz, amerik., 69; Zucker, inländ., Mehlis 41; Kunsthonig 42; Cornedbeef, per Kiste = 12 Dosen à 6 Pfund, engl., 39.

Heringe: Deutsche, sort., 7/750er, in 1/1 Tonnen, 62; Norweger, 7/800er, in 1/1 Tonnen, 27,50; Holländer, sort., 7/800er, in 1/1 Tonnen 62; Schottische Winterfang-Fulls, ca. 750er in 1/1 Tonnen, 54.

*

Berliner Devisenmarkt vom 2. April.

Am Berliner Devisenmarkt waren eine Reihe von Kursveränderungen zu verzeichnen. Unverändert lagen London und New-york, während Paris den Mittelkurs von 25 erreichte. Da das Angebot weiter stark ist, wurde die Zuteilung für Hauptvaluten auf 1 Proz. festgesetzt. Zur Aufwärtsbewegung des Franken ist zu bemerken, daß in der Heraufsetzung Berlin vorangeht, und daß ferner die Stützungsaktion des Franken — vielleicht entgegen dem Willen der bestimmenden französischen Finanzkreise — sich selbsttätig auswirkt. Auch das Ausland beteiligt sich in reichem Maße an dieser Bewegung. Von den anderen Valuten lagen nordische gut behauptet.

Berliner Börse vom 2. April.

In der Konstellation des Effektenmarktes sind wesentliche Veränderungen heute nicht eingetreten. Die Haltung wird nach wie vor in erster Linie beeinflußt durch die finanziellen Schwierigkeiten in Verbindung mit der Verteuerung der Börsenumsätze, namentlich soweit sie eine Steigerung der unproduktiven Unkosten bedeuten. Eine offizielle Herabsetzung des Börsenstempels ist noch nicht erfolgt. Die Geschäftsaussichten sind augenblicklich derart, daß man in jedem Falle an der Möglichkeit, die Zinsen aufzubringen, zweifeln muß. Valorisierte Rentenmarkkredite bleiben dauernd gesucht und teuer; unter 4 Prozent pro Monat ist nicht anzukommen. Das Geschäft ist sehr klein. Die Spekulation enthielt sich recht bald jedes weiteren Versuchs, das Kursniveau zu halten. Das Publikum fehlte natürlich ganz am Markt.

Leipziger Börse vom 2. April.

Die Börse war heute erneut abgeschwächt bei weitgehender Geschäftsstille. Geringes Angebot genügte im allgemeinen, um die Kurse nicht unbeträchtlich zu drücken, da die Aufnahmelust sehr gering ist. Die Kursschwäche erstreckte sich diesmal auf fast alle Märkte. Etwas ruhiger war auch das Geschäft am Anlagemarkt mit Ausnahme in Stadtanleihen, in denen die Spekulation recht rege ist.

Leipziger Börse vom 2. April 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

Mansfeld	9,3	Glauzig Zucker	20,5	Thüring. Gas	8,5
Hartmann S. Masch	6,0	Rositz Zucker	38,0	**Freiverkehr.**	
Kirchner u. Co.	22,—	Chromo Najork	2,1		
Sondermann u. Stier	1,4	Cröllwitz Papier	9,5	Altenburg. Glas	12,5
Wotan Werke	5,0	Altenburger Landkraft	1,4	Bauchwitz Pscherer	0,55
Falkensteiner Gard.	8,75	Hetzer Weimar	1,5	Dermatoidwerke	4,50
Kammgarn Gautzsch	9,00	Hupfeld	4,4	Kammg. Silberstraße	2,52
Textilose Claviez	3,2	Kunst Groß	2,75	Leutke Piano	1,95
Tränkner u. Würker	10,0	Lokr. Leipz. (Kulkw.)	7,2	Polack Gummi	1,90
Leipzig Riebeck	9,0	J. C. Richter	3,1	Samsonia	0,10
Wurzen K. (Krietzsch	2,7	Fritz Schulz jr.	24,5	Seag	0,05

(Alles in Billionen Prozent.)

Berliner Börse vom 2. April 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt 31.

				Freiverkehr.	
Hapag	26,2	Görlitzer Waggon	5,—		
Hansa Dampf.	12,25	Gothaer Waggon	3,3	Chem. Zeitz	9,—
Nordd. Lloyd	5,7	Hackethal	2,6		
Ver. Elbeschiff.	3,30	Hirsch Kupfer	33	Teichgräber	2,5
Commerzbank	5,—	Höchster Farbwerke	13,0		
Deutsche Bank	9,80	Ilse Bergbau	22,6	Becker Stahl.	8,75
Darmst. u. Nationalb.	10,3	Köln Rottweiler	7,75		
Dresdner Bank	5,5	Nordd. Wolle	46,10	do. Kohle	9,25
Leipz. Credit (Adca	2,8	Rütgerswerke	14,3		
Wiener Bank	0,4	Rückforth Sprit	1,5	Grade Motoren	2,—
A. E.-G.	9,7	Rhein-Sprengstoff	5,6	Ufa	7,25
Agfa	12,75	Sarotti	1,6	Kali Krügershall	7,5
Badische Anilin	16,39	Schwartzkopf Masch.	13,75	Diamond shares	10,—
Daimler Motoren	4,6	Stöhr Kammgarn	76,—	Dt. Wald u. Holz	0,25
Deutsche Maschinen	6,3	Tecklenborg Schiff.	14,75	Berlin-Halberstädter	0,50
Deutsche Kabel	1,6	Tritonwerke	3,5	Lindner Auto	0,8
Dynamit Nobel	6,75	Wernshausen Kamming.	11,—	Stahlwerk Krone	1,4
Elektra Dresden	1,80	Zwickauer Masch.	2,8		
Fahlberg List	5,75				

(Alles in Billionen Prozent.)

Berliner Produktenmarkt vom 2. April.

Weizen, märkischer 172—177; Roggen, märkischer 134—140, pommerscher 130—134; Sommergerste 170—190; Futtergerste 155—165; Hafer, märkischer 124—131; Weizenmehl 25,25—27; Roggenmehl 21,50 bis 23,50; Weizenkleie 10,50—11; Roggenkleie 8,40—8,60; Raps 310 bis 315; Leinsaat 410—415; Viktoriaerbsen 27—28; kleine Speiseerbsen 16—17; Futtererbsen 13,50—14; Peluschken 12—13; Ackerbohnen 16—17; Wicken 14—14,50; blaue Lupinen 13—14; gelbe Lupinen 16—17; Serradella 13,50—15; Rapskuchen 11,50—11,60; Leinkuchen 22,50—23,50; Trockenschnitzel 9,20—9,30; Zuckerschnitzel 17 bis 22; Torfmelasse 8,30—8,50; Kartoffelflocken 19,40—19,60.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 2. April.

Auftrieb: Rinder 1262, Bullen 391, Ochsen 290, Kühe und Färsen 581, Kälber 2625, Schafe 2275, Schweine 7086, Ziegen 15; Auslandsschweine 1302. Verlauf bei Rindern, Schafen und Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen glatt. Preise: Ochsen: 1. Klasse 44 bis 47, 2. 40—42, 3. 36—38, 4. 32—34; Bullen 1. 42—43, 2. 39—41, 3. 36—38; Kühe und Färsen: 1. und 2. 40—46, 3. 34—38, 4. 30—32, 5. 25—28; Fresser: 34—36; Kälber: 1. gestrichen, 2. 90—95, 3. 70—85, 4. 55—60, 5. 40—50; Schafe: 1. 48—53, 2. 40—45, 3. 25—35; Weidemastschafe gestrichen; Schweine: 1. gestrichen, 2. 70—71, 3. 68—70, 4. 65—68, 5. 63—64, 6. 60—61; Sauen: 62—64; Ziegen 25—30.

Sung! Sung!

Einer werten Einwohnerschaft von Merseburg. und Umgebung mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich die Neuanfertigung von Korsetts aller Art von mitgebrachten Stoffen sowie Reparaturen und Reinigen wieder aufgenommen habe. Desgl. kommen auch Hohlsaum- und Kurbelstickereiarbeiten wieder zur Ausführung.

Mit der Bitte, mir das bisher erwiesene Wohlwollen auch weiterhin bewahren zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll

Anna Schulze, Gutenbergstr. 10, 1 Tr., früher Domstr., Schokoladengeschäft.

Achtung! Achtung!
Konkurrenzlos.

Auch diese Woche:

Schweinefleisch à Pfund 1.00 Mk.
sowie pa. Rindfleisch, frische u. geräucherte, hausschlachtene Wurst, pa. Dauerwurst, Speck u. Schinken, Schüsselsülzen, sowie Ia frische, warme Wurst.

Nachfel, Fleischerei, Große Ritterstraße 12.

Stellen-Anzeigen

(Angebote oder Gesuche), Pensionsanerbieten und Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger des

Daheim

vermittelt zu Originalpreisen prompt die Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent" (Abtlg.: Annoncen-Expedition). Die Anzeigenpreise im Daheim betragen gegenwärtig 60 Pf. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pf

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Junge stark verbreitet. Sein weltbekannter, seit 1. Februar wöchentlich erscheinend. Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch zusammen.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent."

Auf Grundstück in Merseburg

1. Hypothek in Höhe von za. 20 000 M. gesucht.

Eintragung und Verzinsung erfolgt, um eine Entwertung von vornherein auszuschalten, ☞ nur in Feingold. Werte Angebote unter 247 an die Exped. d. Bl. erb.

Sagitta Blut- u. Nervenlikör

ist das ideale, angenehm schmeckende, leicht bekömmliche Blut- und Nervenkräftigungsmittel. Von Aerzten sehr empfohlen. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Apoth. Lauchstädt. Sagittawerk München G. m. b. H. SW 2

UFA

DIE NIBELUNGEN

DECLA UFA FILM

REGIE FRITZ LANG

1. FILM: SIEGFRIED

Infolge des Riesenerfolges

2. WOCHE

HALLE a. d. S. Alte Promenade 11a — UT — HALLE a. d. S. Alte Promenade 11a

UFA

Freitag und Sonnabend:

Pa. fettes Rindfleisch ohne Knochen, Pfd. 80 Pf.
Gehacktes Pfd. 85 Pf.
Kaldaunen, Euter, Talg, Suppenknochen billigst.

Dreyßerstr. 16. K. Rottstädt Dreyßerstr. 16.

Die Siedlervereinigung Rentenguts-Kolonie I Merseburg e. V.

ist durch Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 20. Januar 1924

aufgelöst!

Die bisherigen Vorstandsmitglieder sind Liquidatoren.

Die Gläubiger werden aufgefordert, etwaige Forderungen bis zum 1. Mai 1924 anzumelden.

Der Vorstand

Max Sachse. Wilhelm Degler.

Der Osterhase kommt,
Schenkt jedem was ihm frommt.
Dem, der für blanke Schuh hat Sinn,
Versteckt er Schuhkrem
„Perladin".

Was wird aus Ihrem Sparkassen-Guthaben?
Was wird aus Ihrer Hypothek?
Was wird aus Ihrer Sterbe- u. Lebensversicherung?
Was gilt heute ein alter 1000-Mark-Schein?
Schützen Sie sich vor Verlust durch Unwissenheit!

☞ Aufklärung und Rat über alle Schritte zur Aufwertung gibt Ihnen meine Broschüre. ☜ — Gegen Einsendung von 1 Renten-M. und 10 Pf. Porto franko Zusendung. — Rat in allen Geldaufwertungs-Sachen.

Albert Hanke, früherer Verwaltungsbeamter, Breslau 23, Gallestraße 6/8.

So billig wie möglich

bei brauchbaren Qualitäten sind unsere Preise! Für jeden Beruf in allen Größen und vielen Ausführungen

Strickjacken

kräftige Qualität	6.50 Mk.
" "	7.50 Mk.
plattierte Wolle	9.80 Mk.
" "	12.50 Mk.
reine Wolle	16.50 Mk.
reines Kammgarn	19.50 Mk.

Für Damen u. Herren (u. Kinder) in reich. Ausw.

Sportwesten

reine Wolle . . . . von 8,50 Mk. an
" " echt Kübler Ia Qual. 18,00 Mk.

Ferner sämtliche moderne u. praktische

Wollwaren, Weißwaren, Herrenartikel etc.

A. Henckel, Merseburg, Oelgrube 29.

Zum Tode verurteilt

ist kein durchgebrannter Kochtopf, zerbrochener Glas- oder Porzellangegenstand. Der Emaillekitt „Lieber Heinrich" kittet alles wasser- und feuerfest.

Zu haben in allen Drogerien. Hauptniederlage bei Paul Ehlert Nachf., Haus- und Küchengeräte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0007

Reisebilder aus Abessinien.

Adis-Abeba, Anfang März. Der Fluß zog in schön gewundenen Linien durch die grasbestandene Ebene. Jetzt, wo er hinter den Bergen hervorgekommen war, hätte er auch einen geraden Lauf nehmen können. Aber warum, er hatte ja Zeit, immer noch früh genug würde ihn die dürre Wüste verschlucken, denn er wußte es, nie würde er seine Wasser dem weiten Meer vermählen können. So weilte er gern ein wenig länger hier auf der kurzgegrasten Wiese. An seine Ufer drängten sich die Tammerisken, die mächtigen Feigenbäume, Weiden, Palmen, dichtes Buschwerk und blühende Schlingpflanzen, — wahrhaftig einem Triumphzug glich sein Lauf in dieser baumlosen Wiese!

*

Und er wußte es: aus dem dürren, mit Schirmakazien bestandenen Hügelland, von weit her, kamen die Tiere, um sich an seinem Wasser zu erquicken. Er liebte es, wenn die tausendköpfigen Rinderherden brüllend an seinen Ufern entlangzogen und an seichten Buchten zur Tränke gingen. Er liebte es, wenn lange Reihen grauschwänziger Affen behende einer hinterm andern an der Böschung entlangturnten, an schwankenden Lianen hinabkletterten, die über seinem Wasserspiegel hingen. Er liebte die bunte Vogelwelt, die in den dichten Bäumen seiner Ufer ihr Wesen trieb, liebte es, wenn gurrende Wildtauben an seichten Uferstellen badeten, Perlhühner und Frankoline ihr helles Rufen am frühen Morgen ertönen ließen und Scharen von schwarzschwänzigen Ibissen, langhalsigen Kranichen und leuchtend weißen Reihern, wie über Nacht gefallene Schneeflocken, die breitgipfeligen Feigenbäume seiner Ufer des Morgens zierten. Er liebte auch die Kormorane, die kühnen Fischräuber, die sich kopfüber nach Beute ins Wasser stürzten oder mit weit ausgespannten Flügeln zum Trocknen in der Sonne saßen. Aber vor allem hatten es ihm die kleinen, leuchtend blauen Eisvögel angetan, die stundenlang kopfnickend auf einem schwankenden Stengel saßen, aufmerksam auf seine Fluten starrend; nicht zu vergessen die lustigen Kiebitze und vielen kleinen Bachstelzen, die schwanzwippend am Ufer entlangliefen.

*

Seine allerbesten Freunde blieben aber doch die mächtigen Nilpferde, die allabendlich aus den tiefen Schilfsümpfen hervortraten und in sein kühles Bett hinabstiegen. Früher waren es ganze Scharen gewesen, die, mächtig stampfend, sein Flußbett mit Schlamm trübten, jetzt kamen nur noch wenige, und die waren scheu geworden. Doch oft kam es vor, daß eins von ihnen den ganzen Tag im Fluß verborgen blieb, wohlversteckt unter hängenden Bäumen, und die kleinen Wellen spielten über seinen breiten Rücken liebkosend dahin. Verschwand die Sonne aber hinter den Bergen und leuchtete noch einmal das baumbestandene Ufer des Flusses in sattem Grün, dann steckte es vorsichtig den breiten Kopf über das Wasser, und wenn es sich sicher glaubte, pruftete es laut in die stille Luft, daß die bunten Glockenblumen erzitterten, die sich neugierig von den Büschen herab über den Wasserspiegel beugten. An der Furt stieg es ans Land, wälzte sich im Sand und glitt dann in den Fluß zurück. Ein paarmal schnob es noch laut die Luft durch die weiten, feuchten Nüstern und schwamm dann langsam und majestätisch den Fluß herauf, einem einsamen, vorsintflutlichen Riesen gleich.

*

Dann lag das schwarzgrüne Wasser des Flusses wieder ganz still, während die kurze Dämmerung über das Land glitt und die eben noch leuchtend grünen Bäume zu schwarzen Silhouetten gegen den feuerroten Abendhimmel wurden. So unbeweglich schien das Wasser, als wollte der Fluß nicht verraten, daß noch andere Wesen in seinen Fluten hausten. Vielleicht liebte er sie weniger und schämte sich gar ein wenig, er, der Friedliche, dieser grauen Räuber, die den Schlamm seines Bodens aufwühlten und mit weit aufgesperrtem Rachen die lustigen Fischlein seiner Fluten fingen. Es waren die Krokodille, ein Schrecken der braunen Frauen, die ihre Tonkrüge und Kalabassen an den Ufern des Flusses füllten, ein Schrecken der Esel- und Maultierkarawanen, die täglich durch die Furt hindurch mußten. Mit den ersten Strahlen der Sonne pflegten sie aus dem Wasser zu kriechen und sich an weichen Uferstellen auszustrecken, grau wie der Schlamm auf dem sie lagen, und nur durch die gezackte Rückenlinie waren sie aus der Ferne von Felsen und Baumstämmen zu unterscheiden. Wie leblos lagen sie da, die breiten Köpfe mit den leicht aufgestülpten Schnauzen flach auf dem Boden, und nur die kleinen hervorstechenden Augen hielten aufmerksam Wacht. Wurde die Sonne ihnen zu heiß, so plumpsten sie zurück in das kühle Flußbett und wieder lag das Wasser da, unschuldig und verlockend — ahnungslos grasten die Ziegen bis hinunter an den Wasserspiegel.

*

Und ruhig, ein wenig schwermütig, windet der Fluß sich weiter, versteckt sich zwischen dichtbelaubten steilen Ufern, denn er trennt sich ungern von den Wiesen, wo die kleinen heißen Quellen, die dort unter Palmen entspringen, hier und da, wonnig warm, durch Erdschollen hindurch sein kaltes Wasser durchrieseln.

Er trennt sich ungern von den Wiesen, denn er weiß, am jenseitigen Ende erwartet ihn ein Absturz über Felsen, und zwingt ihn, den weichen, matten Träumer, seine Natur zu verändern, wild aufschäumend eine Strecke über Geröll und Steine hinwegzutoben.

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzem schweren Leiden unser Liebling

Herbert

im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Ober-Beuna, den 2. April 1924.

Die tieftrauernde Familie Emil Raue nebst allen Angehörigen.

Gestern Mittag 2 Uhr verschied plötzlich nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Robert Fiedler

im Alter von 78 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Leuna, den 3. April 1924.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zur Konfirmation unseres Sohnes

Max

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank!

Familie M. Hertel.

Herzlichen Dank!

für alle Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke anläßlich meines 50jähr. Jubiläums.

Ernst August Malpricht.

Merseburg, den 3. April 1924.

Zigarren Stück v. 6 Pfg. Zigaretten Stück v. 2 Pfg. bei O. Traxdorf. Neumarkt 6.

Rotkleesamen wird abgegeben Wallendorf Nr. 17.

Beth's Gesellschaftshaus

Heute großer **Elite-Abend!!**

Die allerneuesten Schlager des beliebten **Eichhorn-Duo!!**

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit, anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes **Herbert** danken wir bestens.

Gr.-Kayna, den 2. April 1924.

Familie Bleehschmidt

Casino Freitag groß. Ball.

Achtung! Gasth. Leuna-Teich

Am Freitag, den 4. 4.: **Großes Preisskaten!** Speckkuchen! Salzknochen! Es ladet ein Franz Sirtus.

Heute abend 8 Uhr **Versammlung**

Jeder Anhänger des Systems Gabelsberger wird gebeten seine Adresse mitzuteilen an G. Brandt, Roonstr. 19. — Daselbst Auskunft über Einzelunterricht.

Männer-Turn-Verein

Die Turnstunden für Turnerinn. und Schülerinnen finden jetzt Donnerstags statt. Für Mitglieder und Schüler Freitags.

Alleinstehender, junger Mann sucht **möbl. Zimmer.** Schrank u. Federbett vorh. Ang. u. 244 a. d. Exp. d. Bl.

M.R.G. Freitag, den 4. d. M., abends 8¼ Uhr **Monatsversammlung** im Bootshaus.

Laden möglichst mit Stube in gangbarer Straße sofort oder später gegen Abstand **zu mieten gesucht!** Born, Halle a. S., Magdeburgerstr. 5, III.

Bauland sehr günstig, nahe Kaserne gelegen, bei Auszahlung zu verkaufen. Angebote unter B. L. 12 postlag. Bad Kösen.

Kammer-Lichtspiele.

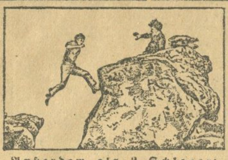
Ab Freitag bis Montag:

Der größte, gigantischste Sensationsschlager der Goldwyn-Produktion Amerikas!

Die geheimnisvolle Goldinsel

Ein Abenteuer auf hoher See.

Fabelhafte, nervenspannende Kämpfe um den Goldschatz spielen sich in diesem außergewöhnlichen Amerik ab.



Ein Abenteuer auf hoher See.

Fabelhafte, nervenspannende Kämpfe um den Goldschatz spielen sich in diesem außergewöhnlichen Amerik. ab.

Außerdem als 2. Schlager:

5. Akte! Sensation über Sensation! 5. Akte!

Ein neues Leben!

Erschütterndes Familien-Drama in 5 Akten mit den größten deutschen Tragöden Erna Morena, Bruno Decarli und der 4jährigen Marianne Stanior.

Demnächst: „Die Nibelungen". 1. Teil!

Modernes Theater.

Tarzans neue Mission!

2. Teil: Die Flammen des Todes.

Großer amerikanischer Sensations-Film in 6 Akten mit dem besten und beliebtesten amerikanischen Kraftmenschen Elmo Lincoln.

Weiße unter Kannibalen.

Großer Sensations-Film mit W. Kaiser-Hill und Clementine Pletzner.

Sonntag 3 Uhr: Jugend-Vorstellung!

Eingetroffen: **Sämerei** prima Qualität bei O. Traxdorf, Neumarkt 6

Gutes Piano zum Ueben gesucht von Schüler d. hallisch. Konservatoriums. Gute Behandlg. zugesichert. Angeb. u. 241 an d. Exp. d. Bl.

Freyberg-Drei-Eff

Die führende Marke für ein gutes deutsches Bier.

Perladin

Auf mein vorgestriges Inserat

Achtung! Achtung!

Hoher Finderlohn

sind bereits einige Zuschriften eingegangen.

Ein ungenannter Herr schreibt auf den Aprilscherz (Perladin-Radium-Probierzahn): Ihr Perladin habe ich infolge Ihrer gestern erschienenen Anzeige sofort als Radium-Heilmittel für mein rheumatisches Bein ausprobiert und — siehe da — es ist besser geworden. Die Besserung kann allerdings auch darauf zurückzuführen sein, daß ich nachts meinen wollenen Strumpf anbehielt, um meiner Frau das schwarze Bein zu verbergen.

Perladin, die Große, kostet . . 0,40 M

Perladin Extra, die Große, kostet 0,60 M

Man verlange Perladin-Schuhputz in der vorteilhaften großen Dose in allen Geschäften. Wiederverkäufer erhalten jedes Quantum vom Fabriklager Willi Graff, Halle a. S., Barfüßerstraße 15, Telephon 5027, franko, Verpackung frei.

J. G. Knauth & Sohn

Merseburg **Entenplan 2**

empfehlen für die Saison:

Herrenfilzhüte in den neuesten Formen u. Farben von den billigst. bis zu den feinsten Qualitäten

Klapphüte

Sportmützen / Regattamützen / Kindermatrosenmützen / Ledermützen / Autokappen / Selbstbinder / Krawatten / Strickbinder / Oberhemden Einsatzhemden / Kragen / Manschetten in Leinen u. Dauerwäsche / Taschentücher / Hosenträger Sockenhalter / Lederriemen / Lederhandschuhe Stoffhandschuhe / Sportstutzen / Socken / Stöcke

Sämtliche Herrenartikel.

Für Konfirmanden: Hüte-Wäsche-Krawatten

Größte Auswahl Niedrigste Preise

Beachten Sie unsere Qualitäten!

Ein neues Schlafzimmer eine Küche (komplett). noch nicht gebr., ist sof. z. verk. Gasthof Klein-Kayna.

Gelber **Kinderwagen** zu verk. Neumarkt 24

Eine fast neue Bettstelle, getragene Schuhe (Gr. 42) zu verk. Zu erfr. in der Exp.

Festsitzende Glucke zu verkaufen oder gegen ein Paar zuchtfähige Tauben zu vertauschen. Am liebsten Trommeltaub. Wallendorf 37.

8 Stck. kleine Gänse zu verkauf. Meuschau 39.

1 tragende Ziege zu verkaufen Hüterstraße 3.

Größere **Laden-Einrichtung** zu kaufen gesucht. — Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Wer gibt Herrn Unterricht in Konz.-Zither? Ang. u. 246 an die Exp. d. Bl.

Jung. Mädchen 16 Jahre alt, welches schon im Kontor tätig war, **sucht Stellung.** Ang. u. 245 an die Exp. d. Bl.

Gesucht! Mädchen für Haushalt im Restaurationsbetrieb per 15. 4. 24 Ang. u. 248 an die Exp. d. Bl.

Ordentl. Mädchen zum 15. 4. gesucht Göhlitzsch Nr. 8.

1 Dienstmädchen (nicht unter 16 Jahren) sofort gesucht. Günther, Creeau

Anständ. ehrliches **Mädchen** welches jetzt Ostern die Schule verläßt, zu einem Kind aufs Land sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zum 15. April oder 1. Mai ein älteres, absolut zuverlässiges, kräftiges, kinderliebes **Allein-Mädchen** mit guten 3 Zeugnissen. Vorstellung zw. 5—6 Uhr nachm. Frau Wolfin, Neu-Rössen, An der Gärtnerei Nr. 10.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol** Aerztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.

Adler-Drogerie, Entenplan.

Ritter-Drogerie, Kleine Ritterstraße 9.

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1.10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte wöchentlich 63 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig, Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 38 070.

Nr. 80 — Donnerstag den 3. April 1924 — 50. Jahrg.

Die Wirkung des Münchner Urteils.

Die Kommentare, mit denen die politische Presse aller Schattierungen die Urteilsverkündung im Hochverratsprozeß begleitet hat, spiegeln alle Tonarten und alle Stimmungen wieder, vom begeisterten Jubel über den Freispruch, den Ludendorff erfahren hat, bis zur tiefsten Erschütterung über den Weg, den in München die Justiz getrieben worden ist, und bis zu heller Empörung und rücksichtslosester Kampfansage der Parteien gegeneinander.

Bedeutungsvoller als der Spiegel der innerdeutschen Stimmungen bleibt aber **das Urteil des Auslandes**, denn dieses Urteil zeigt nicht nur die Stimmung der einzelnen Nationen Deutschland gegenüber, sondern es wird auch für die praktische Betätigung ihrer Politik in der weiteren Entwicklung der internationalen Auseinandersetzungen ein sehr wesentlicher Faktor sein. Die Freisprechung Ludendorffs als Ergebnis des Prozesses hat wohl keinen der kritischen Beobachter überrascht, die von draußen her den Münchener Prozeß verfolgt und die Atmosphäre, in der er sich abspielte, analysiert haben. Und so ist es in den Kommentaren der ausländischen Presse auch viel weniger der Urteilsspruch selbst, als die Verhältnisse, unter denen er zustande gekommen ist, mit denen man sich kritisch beschäftigt.

In Frankreich

findet die nationalistische Presse selbstverständlich volle Befriedigung an der Möglichkeit, ein „bedrohliches Anwachsen der nationalistischen Flut in Deutschland" feststellen zu können, und sie beschränkt sich keineswegs auf diese Feststellung, sondern versucht sie sofort auszumünzen, indem sie dem englischen Verbündeten das drohende Bild der anschwellenden deutschen Revanchegelüste vorhält. Dem „Matin" bleibt es vorbehalten, sich bis zu der Behauptung zu versteigen, die deutsche Regierung, insbesondere der Reichsaußenminister Dr. Stresemann, habe dieses Urteil gewollt und vorbereitet. Stresemann, Stinnes und Ludendorff seien die Vertreter ein und derselben Richtung, und das deutsche Volk lasse sich bereitwillig in diese Richtung hineinsteuern. Die ganze Arbeit der Sachverständigen sei vergebens, denn sie gehe von falschen Voraussetzungen aus, von einem falschen Bilde Deutschlands, das in Wirklichkeit das Land Ludendorffs sei. Auf der anderen Seite wendet sich auch die französische Linkspresse mit großer Schärfe gegen das Urteil, auch sie mit der gleichen Verdächtigung, daß die verantwortlichen Leiter der Reichspolitik das Münchener Urteil begünstigt oder zum mindesten herbeigewünscht hätten, und daß sie auf diese Weise **dem Imperialismus Poincarés die Waffen lieferten**, mit denen er die englischen Bemühungen um einen Ausgleich zu Boden schlagen könne.

Auch in England

hat das Münchener Urteil einen **außerordentlich ungünstigen Eindruck** gemacht, der sich in der Presse aller Parteien widerspiegelt. Die konservative „Morningpost", die an Ludendorff als Soldat wie als Politiker sehr scharfe Kritik übt, nennt das Prozeßverfahren ebenso lächerlich wie den Münchener Putsch selbst und meint, in jedem anderen Lande würde ein Mann wie Ludendorff durch Unterbringung in einem Sanatorium unschädlich gemacht werden. Unter der Überschrift „Der Clown im Stahlhelm" übt die „Daily News" an dem Politiker Ludendorff vernichtende Kritik und schließt ihren mit schärfster Ironie getränkten Artikel: „Wir hoffen, daß Ludendorff wenigstens einer Strafe nicht entgehen wird, wir hoffen, daß er in den Reichstag gewählt wird. Der Parlamentarismus hat einige Schwächen, aber eine große Stärke: er enthüllt erbarmungslos die Idioten."

Die Auswahl aus den ausländischen Kommentaren ließe sich beliebig vermehren, die Meinung bliebe immer dieselbe. Für die Auseinandersetzungen, die über die lebenswichtigen Fragen der deutschen Zukunft bevorstehen, hat der Münchener Prozeß und sein Ausgang die Position Deutschlands aufs schwerste geschädigt und die Stellung derer, die uns übel wollen, außerordentlich gestärkt. Das ist eine Warnung, die für die innerpolitische Entwicklung in vorletzter Stunde kommt, aber wer möchte Optimismus genug aufbringen, zu glauben, sie komme noch rechtzeitig?

*

Hitler, Dr. Weber und Kriebel auf Festung.

München, 3. April. (T.U.) Gestern nachmittag wurden Hitler, Dr. Weber und Kriebel im Kraftwagen nach Landsberg a. L. zur Strafverbüßung gebracht. Die Absperrungen in der Blutenburgstraße sind bereits wieder aufgehoben. Die Stacheldrähte vor dem Regierungsgebäude sind weggekommen.

In München haben Fackelzüge und Kommerse zur Feier des Urteils stattgefunden.

Kahr, Lossow und Seißer in Meran.

Meran, 3. April. (T.U.) Kahr, Lossow und Seißer, die vor der Urteilsverkündung im Hitler-Prozeß aus München abgereist sind, halten sich zurzeit hier auf.

Die Bayerische Volkspartei zum Urteil.

München, 3. April. (T.U.) Die bayerische volksparteiliche Korrespondenz schreibt zum Volksgerichtsurteil im Hitler-Prozeß u. a.: Man muß zu dem Schluß kommen, daß hier ein Urteil gefällt ist, das dem Rechtsempfinden in keiner Weise gerecht wird, weil die Straf- [illegible] **...eits und das Strafmaß** [illegible] **...stehen.**

[illegible] ...digenberichte.

[illegible] ...unterausschuß und das [illegible] ...mengetreten sind, haben [illegible] ...e noch in der Schwebe [illegible] ...ungen endgültig geregelt

[illegible] ...r allein noch die letzte [illegible] ...ahrscheinlich, daß beide [illegible] ...erden, in deren Verlauf [illegible] ...sammengefaßt sind, der [illegible] ...werden soll. Der Zeit-

[illegible] ...tionsunterausschuß des [illegible] ...ne Verhandlungen fort. [illegible] ...Mac Kenna seine Ver- [illegible] ...nahme des Sachverstän- [illegible] ...wird nach dem Intran- [illegible] ...lle Repkomitglieder und [illegible] ...hnen. General Dawes [illegible] ...egleitschreiben verlesen. [illegible] ...n.

[illegible] ...eler Korrespondent des [illegible] ...reisen in Brüssel der [illegible] ...Schlußfolgerungen der [illegible] ...n ihrer Gesamtheit an- [illegible] ...nach der Überreichung [illegible] ...Ministerpräsidenten in [illegible] ...werde.

Deutschland und die Vorschläge der Sachverständigen.

Ablehnung der deutschen Kontrollnote wahrscheinlich.

Berlin, 3. April. (Priv.-Telegr.) Als Richtpunkte für die deutsche Beurteilung der Sachverständigenergebnisse, wie sie ohne Rücksicht auf politische Tendenzen und Wahlpropaganda zu wünschen seien, sind nach vertrauenswürdigen Informationen etwa folgende Hauptpunkte festzuhalten.

1. Die Grundlagen der ganzen Sachverständigenarbeit ist die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit des Reiches.

2. Die Einschätzung der deutschen Leistungsfähigkeit ist hauptsächlich durch die amerikanischen Sachverständigen erfolgt und zwar auf Grund sehr genauer Studien in Berlin.

3. Die Vorschläge für die Organisation der Reichsbahn als Sicherheit für eine Anleihe und für die Errichtung der Goldemissionsbank sind tragbarer geworden, als eine zeitlang zu erwarten war. Selbstverständlich werden von Deutschland Opfer und Zugeständnisse verlangt, aber

die deutsche Souveränität bleibt unberührt.

4. Die Monopole oder richtiger gesagt, die indirekten Steuern werden das ganze Volk belasten, aber nicht so hoch, wie es der Fall sein würde, wenn das vorgeschlagene Arrangement nicht zustande käme.

5. Die jetzt von deutscher Seite als unmöglich erklärten

Zahlungen beginnen erst nach vier Jahren.

Es wäre im Interesse des Reiches, sie nicht ohne weiteres abzulehnen, sondern ihre Möglichkeit mit der gleichen Sachlichkeit zu prüfen, wie es von Seiten der Experten geschehen ist.

6. Die Ratschläge der Sachverständigen werden einstimmig sein, und das Reich hat sich bereits vor dem Beginn dieser Untersuchung dazu bereit erklärt, ein unparteiisches Sachverständigenurteil anzunehmen. Allerdings war bei diesem Angebot an ein Komitee gedacht, zu dem auch Neutrale gehören sollten; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Teilnahme der Herren Vissering und Kassel zu anderen Resultaten geführt haben würden."

*

London, 3. April. (T.U.) „Daily Mail" weiß aus zuverlässiger Quelle, daß die beiden Berichte von sämtlichen Sachverständigen soweit sie an der Abfassung beteiligt waren, unterzeichnet sind. Der Begleitbrief des General Dawes soll, wie „Petit Parisien" betont, von demselben Geiste zeugen, wie die Worte, mit denen General Dawes auf die Ansprache Barthous anläßlich der Einsetzung des Ausschusses geantwortet habe. Weiter wird in dem Begleitbrief gesagt, daß Deutschland zahlen muß und unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß, wenn seiner Zahlungsfähigkeit auch nicht zuviel zugemutet werden kann, es andererseits ungerecht wäre, wenn Deutschland nicht Opfer auf sich nehmen würde.

Paris, 3. April. (T.U.) Von den verbündeten Regierungen hat bisher noch keine der Botschafterkonferenz ihre Auffassung über die neue deutsche Note mitgeteilt, doch erscheint es nicht zweifelhaft, so meint tendenziös „Echo de Paris", daß bei einer sachlichen Auslegung des Versailler Vertrages der deutsche Vorschlag auf Betrauung des Völkerbundes mit der Kontrolle abgelehnt werden muß.

Die Pfänder.

Paris, 3. April. (T.U.) Dem „Echo de Paris" zufolge bieten die Sachverständigen Frankreich bezw. den Verbündeten folgende Pfänder an:

1. Deutsche Eisenbahnen (11 Milliarden Vorzugsaktien) und eine Transportsteuer von 290 Millionen;
2. Hypothekenwerte im Betrage von 6 Milliarden;
3. die Erträgnisse der Steuereinnahmen und der Monopole in Höhe von 1200 Millionen jährlich.

Insgesamt eine Jahresleistung von 2450 Millionen Frank, während der Dauer des Moratoriums werden insgesamt 5½ bis 5¾ Milliarden an Frankreich gezahlt werden.

Vor dem Abschluß.

Paris, 3. April. (T.U.) Die beiden Sachverständigenausschüsse werden heute noch eine gemeinsame Sitzung abhalten, so daß dann der Uebergabe der Berichte an den Vorsitzenden der Reparationskommission keine Hindernisse mehr entgegenstehen. Der Bericht wird sofort allen alliierten Regierungen zugestellt werden, worauf zunächst eine Besprechung zwischen Poincare, Theunis und Macdonald stattfinden wird, der nach dem „Newyork Herald" zufolge Ende des Monats eine interalliierte Konferenz folgen wird, die möglicherweise aber mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen auch noch etwas später stattfinden dürfte.

Ludendorff redet.

München, 3. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auf einer vom Verbande der nationalgesinnten Soldaten, vom Offiziersbund und vom Jungdeutschen Orden veranstalteten Bismarckfeier sprach gestern General Ludendorff, der mit Frick, Röhm und Brückner stürmisch begrüßt wurde. Ludendorff gedachte zunächst Hitlers, Webers und Kriebels, die jetzt in Unfreiheit in Landsberg seien und des erkrankten Pöhner. Auf den Spruch des Gerichts wolle er nicht zurückkommen. Dieser Spruch aber am 1. April, dem Gedächtnistage Bismarcks sei eine Entweihung dieses Tages. Er sprach alsdann über die beiden den völkischen Gedanken bedrohenden Feinde: die Uneinigkeit und die ultramontane Gefahr, verwahrte sich aber dagegen, einen Kulturkampf gewollt zu haben. Mit einem Heil auf den Frontgeist schloß er eine Ansprache, die ihm stürmischen Beifall und Blumen eintrug.

Die Streikgefahr bei der Reichsbahn.

Berlin, 3. April. (T.U.) Seit mehr als einer Woche sind die Reichsbahndirektionen von Teilstreiks der Eisenbahnarbeiter in den Werkstätten, den Güterhallen und in den Güterböden bedroht, und die Bewegung, die von Württemberg ausgegangen ist, hat auf die Bezirke Magdeburg, Nürnberg, Mannheim, Hamburg und seit gestern auch auf Berlin übergegriffen. Es handelt sich vorläufig noch um wilde Aktionen der Arbeiter, die von den gewerkschaftlichen Organisationen nicht gutgeheißen worden sind, doch ist seit gestern abend, nachdem im Reichsverkehrsministerium die Verhandlungen erneut gescheitert sind, ohne Frage eine Verschlimmerung der Lage eingetreten. Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen verhandelten gestern bis in die Nacht hinein im Reichsverkehrsministerium mit den Vertretern der einzelnen Ressorts, und daneben fanden Besprechungen zwischen dem Reichsverkehrsminister, dem Reichsfinanz- und dem Reichswirtschaftsminister statt. In der Hauptsache verlangen die Arbeiter eine Angleichung ihrer Bezüge an die Gehaltsaufbesserungen für die Beamten, die im Mittel 20 Prozent betragen. Das Reichsverkehrsministerium erklärte nun gestern, daß eine Lohnaufbesserung nur zur Höhe von 9 Prozent möglich sei und daß aus finanziellen Gründen eine Kürzung des Urlaubs für die Arbeiter unbedingt nötig sei. Weiter soll eine Kürzung der Krankengeldzuschüsse, der Kinderzulagen und der Vergütungen für die Wege zur Arbeitsstelle stattfinden. Der Vertreter des Reichsverkehrsministers betonte, daß das Ministerium durchaus gewillt sei, seine Arbeiter angemessen zu entlohnen. Die Finanzlage des Reiches lasse aber zurzeit größere Erhöhungen nicht zu. Man könne und dürfe nicht die **Gefahr einer neuen Inflation durch größere ungedeckte Ausgaben** hervorrufen. Dieser Standpunkt wurde auch vom Reichsfinanzministerium und vom Reichswirtschaftsministerium auf das nachdrücklichste vertreten. Die Gewerkschaften treten im Laufe des heutigen Tages zusammen, um zu dieser Sachlage Stellung zu nehmen.

Auf dem Anhalter Bahnhof hat der Streik der Güterbodenarbeiter dazu geführt, daß bis auf weiteres die Annahme von Eil- und Frachtstückgut mit Ausnahme leicht verderblicher Waren und Lebensmittel gesperrt werden mußte. Auch aus dem Reich selbst ist die Beförderung der genannten Güter mit Ausnahme von Lebensmitteln nach dem Anhalter Bahnhof amtlich gesperrt worden.

*

Verschärfung des Eisenbahnerstreiks im Westen.

Elberfeld, 3. April. (T.U.) Gestern sind die Arbeiter der Eisenbahndirektion Elberfeld in verschiedenen Städten in den Ausstand getreten. Betroffen sind bis zur Stunde folgende Bahnhöfe: Elberfeld-Hauptbahnhof, Elberfeld-Mirke, Elberfeld-Barresbeck, Elberfeld-Steinbeck, Vohwinkel, Cronenbeck, Barmen-Rittershausen, Gevelsberg, Geisecke, sämtliche Bahnmeistereien auf der Strecke Meschede—Langschede, ferner in Fröndenberg, Arnsberg und Bernholdshausen. Der Streik hat bereits ziemlich scharfe Formen angenommen. Die verschiedenen Stellen sind bereits von Polizeibeamten umstellt und werden bewacht. Wie die Gewerkschaften mitteilen, beabsichtigen die Streikenden mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage eine Behinderung des Zugverkehrs nicht durchzusetzen.

Dagegen berichtet Donnerstag morgen WTB.:

Berlin, 3. April. Wie den Blättern von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben

die Streiks der Eisenbahner abgeebbt.

Nachdem heute morgen vor 7 Uhr eine Versammlung abgehalten worden war, wird in Berlin voll gearbeitet. Im Direktionsbezirk Elberfeld streiken etwa 500 Mann, in Erfurt 130. In den Bezirken Karlsruhe und Magdeburg hat sich die Lage gebessert; in Württemberg ist sie unverändert. Die Stimmung ist im allgemeinen gegen den Streik.

Die deutsche Antwort auf die letzte Kontrollnote.

Der deutsche Botschafter in Paris hat am Dienstag nachmittag dem Präsidenten der Botschafterkonferenz die deutsche Antwort auf die Kontrollnote vom 5. März überreicht. Die Kontrollnote der Botschafterkonferenz bildete seinerzeit bekanntlich insofern eine Überraschung, als die Alliierten entgegen der deutschen Auffassung der Ansicht waren, daß die Tätigkeit der Militärkommission durchaus nicht als beendigt anzusehen sei, und daß sich der Vorschlag einer verkleinerten Kommission auf die bekannten fünf restlichen Punkte bezog. Die Note regte an, nunmehr die Aufgaben der Militärkontrollkommission auf die Vereinigung der fünf Punkte zu beschränken und sie später durch ein anderes Organ zu ersetzen. Die deutsche Antwort stellt sachlich ein Eingehen auf diese Anregungen dar, was im Ausland als ein Nachgeben gewertet werden dürfte. Zunächst einmal gesteht die Note den Alliierten angesichts der von ihnen geäußerten Bedenken das Recht zu, sich nach dem Stande der deutschen Abrüstung auch außerhalb der fünf Punkte zu erkundigen. Das Problem wird aber so gefaßt, daß es sich nach der einwandfreien Feststellung, zumal von authentisch englischer Seite, daß mit Ausnahme der fünf Punkte die deutsche Abrüstung beendet sei, nur noch darum handeln kann, ob sich der Stand der Abrüstung heute gegenüber dem des Sommers geändert hat. Das aber zu prüfen, ist laut Art. 213 des Versailler Vertrages nicht Sache der alliierten Militärkontrollkommission, sondern Sache des Völkerbundes. Der Art. 213 ist eigens für Fälle erdacht, in denen der Völkerbund den Eindruck gewinnt, daß sich im Stande der deutschen Rüstungen Veränderungen vollzogen haben, die vom Standpunkt der gesamteuropäischen Interessen zu Bedenken Anlaß geben. Der grundlegende Unterschied zwischen diesem Artikel und dem Art. 203, der die alliierte Kontrollkommission konstituierte, ist aber der, daß die deutsche Abrüstung die Vorbedingung für eine allgemeine Abrüstung darstellen soll und daß die Frage der Aufrechterhaltung des durch die deutsche Abrüstung die Vorbedingung für eine allgemeine Abrüstung darstellen soll und daß die Frage der Aufrechterhaltung des durch die deutsche Abrüstung geschaffenen Zustandes in den Rahmen der allgemeinen Abrüstung hineingehört. Praktisch finden diese Gedankengänge ihren Ausdruck in dem **Gegenvorschlag, zur Durchführung der bekannten fünf Punkte von vornherein ein Sonderorgan ins Leben zu rufen**, das hinsichtlich seiner Zusammensetzung die Gewähr für ruhige Verhandlungen in dieser letzten Phase der Abrüstung bietet. Es wird angeregt, daß die Existenz dieser Kommission terminmäßig befristet wird. Zur Kontrolle des augenblicklichen deutschen Rüstungsstandes verweist die deutsche Note die Botschafterkonferenz an den Völkerbundsrat und stellt gleichzeitig anheim, zur Vermeidung eines Neben- und Durcheinanderarbeitens zweier Kommissionen für beide Kontrollarten eine einheitliche Kommission des Völkerbundes zu bestellen. **Freilich liegt in der Betrauung eines größeren Mächtekreises mit der Kontrolle eine Gefahr für Deutschland, die nur dann behoben werden kann, wenn die Zusammensetzung der Völkerbundskommission nach Bedeutung und geistiger Einstellung ihrer Mitglieder nicht als im Interesse einzelner Mächte, sondern nur im gesamteuropäischen Interesse handelnd erscheinen kann.** Dabei wird in der Note auf das schreiende Mißverhältnis zwischen dem deutschen Rüstungsstande und demjenigen seiner Nachbarn hingewiesen.

Formal ist die Note sehr geschickt und wahrt die moralischen Ansprüche des deutschen Volkes, die in dem Satz gipfeln, daß man Deutschland gegenüber einer Nation von Tradition und lebendigem Gefühl von nationaler Würde auf die Dauer unmöglich alles auf die Formel „Befehl und Unterwerfung" stellen kann. Wenn sachlich die Note als ein Eingehen auf den an sich nicht gerechtfertigten Standpunkt der Botschafterkonferenz bedeutet, so glaubte die Reichsregierung offenbar, alles vermeiden zu müssen, was im gegenwärtigen Stande der Reparationsverhandlungen zu Konflikten führen könnte, zumal die Anregung der Botschafterkonferenz auf englische Initiative zurückzuführen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240403-12/fragment/page=0009